Hom.
1328
tf

Hom.
1328 kf

Kurze wörtliche und sittliche Erklärungen über die täglichen Fasten-Evangelien zur Erbauung des Volkes,

bearbeitet

von

P. J. L. Rüeff,
Verfasser der kurzen Homilien auf Sonn- und Festtage ꝛc.

Augsburg,
in der J. Wolffischen Buchhandlung.
1822.

4.56.A.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Hochwürdigen, Hochgelehrten,

Hochzuverehrenden

Herrn

Lorenz Löwe,

würdigsten Pfarrer

zu

Schußenried in Schwaben

als

Zeugniß seiner Hochachtung und Freundschaft

gewiedmet

vom Verfasser.

Wenn Euer Hochwürden dieses nur der Bogenzahl nach beurtheilen wollten; so würde es freylich ziemlich geringe scheinen; allein es kann doch nie etwas gering geschätzt werden, was heilige Religion verbreitet, den Menschen Trost und Beglückung bringt und dieses sollte besonders auch die heilige Fastenzeit bewirken, wo hauptsächlich auf das große Opfer der Menschenerlösung hingezeigt wird, welches Jesus der Heiland auf Golgotha darbrachte und für uns Sünder dort blutete und starb.

Das rastlose Bestreben Ew. Hochwürden Ihren anvertrauten Schaafen diese große Wahrheiten tief in die Herzen zu graben, sagt mir, daß sie dieses Geringscheinende nicht verschmähen werden; weil dieses auch zu diesem Einen Zwecke hinführet.

Lassen Sie jetzt nur die mir bisher erwiesene, ungeheuchelte Freundschaft darüber sprechen und ich bin überzeugt, daß Sie mir schon deßwegen verziehen haben und ich ferner noch Ihrer schätzbarsten Freundschaft werde gewürdiget werden, welches sehnlichst wünscht

der Verfasser.

Erinnerung.

Es sind freylich schon einige Erklärungen der täglichen Fasten-Evangelien im Drucke; allein sie sind oft gar zu lange.

Wirklich gut und nothwendig ist es, daß der Christ besonders in dieser heiligen Bußzeit etwas zur Betrachtung erhalte, welches seinem Verstande angemessen ist und sein Herz ergreift, um diese heilige Zeit zu einer strengern Besserung des Lebens anzuwenden.

Ich suchte daher dem Wunsche mehrerer Herrn Amtsbrüder Genüge zu leisten; wie es meine Schwachheit zuläßt und liefere nun diese kurze Erklärungen über die täglichen Fasten-Evangelien.

Werden selbe meinen Herren Amtsbrüdern in Etwas Genüge leisten und das Gute, Beglückende des Christenvolkes befördern helfen; so erhalte ich alles, mit der noch innigsten Bitte, Gottes Gnade vollende und gebe das Wachsthum und die guten Gemeinden gedenken doch auch meiner in ihrem heiligen Gebethe.

Erklärungen
über die
täglichen Fasten-Evangelien.

I.
Am Montag
in der ersten Fastenwoche.

Matth., 22, 34—46.

Bisher unterrichtete der Heiland seine Apostel und in ihnen uns alle von seiner zweyten, gewißen unfehlbaren Ankunft, und von der Art, wie wir uns zu selber vorbereiten sollen, zeigte dieses durch verschiedene Gleichniße und Sinnbilder, oder durch verblümte Redensarten. In dem heutigen Evangelium aber spricht er nun ganz deutlich von der Weise, wie er kommen, und wie sich der letzte Gerichtstag enden werde. Er zeigt, daß er dann nicht mehr schwach, demüthig, und verachtet von den Völkern; sondern in Gottes Herrlichkeit, als Weltrichter, mit zahllosen Engeln, Begleitern, Zeugen und Vollstreckern seines Endurtheiles über alle kommen werde. Vor ihm werden alle Völker versammelt werden, und er wird sie von einander son-

dern; wie ein Hirt die Schaafe von den Böcken sondert, wird die Schaafe zur Rechten, um sie zu belohnen, die Böcke aber zur Linken stellen, um sie zu strafen. Die rechte Seite ist das Bild der Verherrlichung des Ehrenortes; die linke aber das der Minderachtung, der Verwerfung. Der göttliche Heiland spricht hier im feyerlichen Ausdeuten; denn bey den Juden deutete die rechte Seite Lossprechung, die linke aber Verdammung an.

Das Merkwürdigste ist besonders für uns die Ankettung des Himmels und der Hölle, an die Barmherzigkeit oder Unbarmherzigkeit, das untrügliche Versprechen der herrlichsten Belohnung auch wegen der kleinen, und geringen Liebeswerke, z. B. die Besuchung eines Kranken, Besuchung eines Elenden, u. s. w. — Sehet, er sieht das, was man den Elenden Gutes erweiset, schon so an, als wäre es ihm erwiesen worden.

Dadurch hättest du, mit Gütern und Reichthümern von Gott gesegneter Mensch! Ursache genug, um wohlthätig gegen Nothleidende zu seyn, wenn du denkst: Auch der Arme ist Mensch, wie ich; der Herr hat mich nur als Verwalter über das gesetzt, was ich hab; es ist des Herrn Befehl, daß ich gutherzig und freygebig gegen Arme seye; aber Jesus der Heiland war mit diesen natürlichen

Grün-

Gründen nicht zufrieden, er weckt jeden noch durch übernatürliche, er spricht: Bedenket; die Armen und Elenden sind meine Brüder; was man ihnen erweiset, das erweiset man mir, er merket an, als würden gleichsam nur die Liebeswerke eine Betrachtung des allgemeinen Gerichtes seyn, und durchforschet werden: er sagt endlich, daß, wer diese auch geringsten Liebesdienste erfülle, habe den größten Lohn, wer sie aber vernachläßigen würde, die schwerste Strafe zu gewarten. — Ewiges Leben! O! dieses sagt das Allerseligste! Leben in Gott, mit Gott, von Gott, Leben reinster, zärtlichster, vollkommenster Liebe, alle Seligkeit des allerhöchsten Wesens!! — Ewige Pein! — Dieß sonst das Allerschrecklichste! spricht Qualen ohne Unterbrechung, und Verringerung, Qualen ohne Ende, ewige Qualen aus!!! —

Dieses sollen jene wohl beherzigen, welche der irrigen Meinung sind, als stünden ihnen die Werke der Liebe und Barmherzigkeit frey, ohne daß sie bey all' ihrem Vermögen und Ueberfluße, dazu verpflichtet wären; da doch die Liebe ohne wohlthätige Ausübung der Barmherzigkeit, eine lügenhafte Scheinliebe ist; denn sagt der Lieblingsjünger Johannes — 1. B. 3, 17. — „Wenn „einer, der zeitliches Vermögen besitzt, sei„nen Bruder nothleiden sieht und sein Herz

„vor ihm verschließt; wie bleibt dann die Lie„be Gottes in ihm“? — „Ja! ein Gericht „ohne Barmherzigkeit wird über den ergehen, „der kein Erbarmen beweiset! — Barmher„zigkeit aber hingegen triumphirt über das „Gericht.“ Jakob. 2, 13.

Am Dienstag
in der ersten Fastenwoche.

Matth. 21, 10—17.

Der göttliche Heiland ritt durch das östliche Thor, — welches nicht weit vom Tempel entfernt war — in Jerusalem ein. Nun kam die ganze Stadt bey so auffallendem Beyfallsgeräusche, Verherrlichung, Glückeswünschen, welche alle dem Heilande entgegen hallten, in Bewegung, in großes Staunen, und nach so vielen herrlichen Wundern, die er bisher gewirket hatte, fragte man noch! „Wer ist wohl dieser?“ welch' unbeschreibliche Blindheit von Jerusalems Einwohnern!! — Aber wie? sieht man nicht noch immer eine erstaunliche Menge Weltmenschen, welche in dem Schooße der hl. Kirche erzogen worden, die dennoch ihren Erlöser nicht kennen? —

Das Volk, aber nicht das von Jerusalem

lem kam; sondern nach dem hl. Lukas 19, 38. die Jünger Jesus; oder nach dem hl. Johannes Kap. 12, 12. die Fremdlinge, welche Haufenweise zu dem Festtage gekommen waren, antworteten: „Dieser ist Jesus, „der von Moses angesagte, von euerm Ge„schlechte und euern Brüdern herstammende, „und zu Nazareth in Niedergali„läa erzogene, große Prophet." Dieses herrliche Zeugniß gab dieses einfältige, ungelehrte Volk, samt den Jüngern den staunenden, die Augen vor der Wahrheit geflißentlich schließenden Pharisäern, Bürgern und triumphirenden Zuschauern Jerusalems und allen getauften Ungläubigen unserer Zeit, und es geht in Erfüllung, was der hl. Augustin sagt: „Die Armen, die Ungelehrten „reißen das Himmelreich an sich; wir Ge„lehrten aber werden von selbem ausgestoßen „werden."

Den andern Tag nach diesem triumphirlichen Einzuge gieng Jesus in den Tempel, das ist in den vordern Theil desselben, in das Vorhaus, oder in den Vorhof Salomons. In diesem vordern Theile des Tempels wurde zur Zeit hoher Feste eine Art von Markt gehalten; wo man den Fremden Vieh zu den Opfern verkaufte, und auch, wie der hl. Hieronimus sagt, allda gegen eine gewiße Versicherung denjenigen Geld geliehen

liehen wurde, um während des Festes die nothwendigen Sachen einkaufen zu können, welches wirklich durch den unerlaubtesten Wucher geschah. „Er stieß nun die Tische um, „und jagte, mit diesen Worten sie aus dem „Tempel: Mein Haus soll ein Bethhaus „heißen, — und seyn — ihr aber habt es zu „einer Mördergrube gemacht.“ Durch diese Handlung voll des Eifers lehret Jesus alle Gläubigen, wie weit ihre Ehrerbietigkeit gegen die heiligen Orte gehen, und wie groß der Eifer der Diener des Heiligthums seyn soll; wann den heiligen Orten die ihnen schuldige Ehrerbietigkeit zu verschaffen ist. Allein, wie viele Ungläubige, Freygeister, und unsinnige Weltmenschen entheiligen die hl. Tempel des Herrn so unanständig; aber sie werden dann auch dereinst aus selben, aus der Gemeinschaft der Heiligen in die ewigen Strafen des unauslöschlichen Feuers gejagt werden.

Am Mittwoch
in der ersten Fastenwoche.

Matth. 12, 38—50.

Kann wohl, spricht hier ein hl. Chrysostomus, etwas Unsinnigeres, und Gottloseres erdacht werden? Nach so vielen, und großen Wun-

Wunderzeichen des Heilandes sagen die Pharisäer und Gesetzlehrer noch: „Wir möchten gern ein Wunderzeichen von dir sehen;“ eine neue Naturerscheinung am Himmel, oder in der Luft, denjenigen ähnlich, die Gott im alten Bunde durch die großen Wundermänner wirkte; wie z. B. Moses das Manna vom Himmel regnen, und Elias das Feuer vom Himmel kommen ließen u. s. w. Allein hier beobachtet der heil. Hieronimus; wenn Jesus auch dem Verlangen der Juden entsprochen hätte; so wäre solches Himmelszeichen nie vermögend gewesen, ihre hartnäckigen, hoffärtigen, und ungläubigen Herzen zu brechen, und zu überzeugen. Dieser Unglaube ist und bleibt immer die Eigenschaft gewißer hoffärtiger Gelehrten, welche immer neue Ursachen zum glauben suchen, anstatt daß sie sich vielmehr befleißen sollten, die Gelehrigkeit, und die Demuth des Herzens zu erlangen.

Aber, sprach Jesus zu ihnen: „Es wird „euch kein anderes gegeben, als das des „Jonas.“ Hier weiset nun der Heiland auf seine künftige Begräbniß und wunderbare Auferstehung von dem Tode. Er verweigert den Pharisäern und Gesetzlehrern das neue Wunder; weil er das Verderbniß ihres Herzens und ihre Untreue kannte und sah, daß sie der Gnade, welche sie verlangten,

ganz

ganz unwürdig, ganz übel bereitet waren, sich selbe zu Nutzen zu machen. So bittet man auch Gott vergebens um Gnaden, sich aus dem Stande der Sünde heraus zu schwingen; so lange das Herz mehr als jemals daran klebt, und man den gegenwärtigen Gnaden nicht getreuer mitwirkt.

Mit diesem verbindet er schrecklich schön den Rückfall des Sünders. Denn, sagt hier wieder der heilige Chrysostomus, fallen wir, nachdem wir erleuchtet und von unserem vormaligen Elende befreyet worden, in die alte Bosheit zurücke; so steht uns für unsere nach der Zeit begangenen Sünden eine härtere Strafe bevor, welches er deutlich dort aussprach, als er zu dem 38. Jahre Gichtbrüchigen, welchen er geheilet hatte, sagte: „Sieh, du bist gesund geworden, „sündige forthin nicht mehr, damit dir nicht „etwas Schlimmeres wiederfahre.“ Johann 5, 14.

Endlich nennet uns dieser liebevolle Heiland selbst, geistlicher Weise, und im vorzüglichsten Grade, seine Brüder, Schwestern und Mütter; wenn wir nur den Willen seines himmlischen Vaters erfüllen. Was kann uns nun heftiger anreitzen, dem Gesetze Gottes anzuhangen, als die Ehrenstelle, zu welcher Jesus Christus jene erhebet, welche dasselbe beobachten? — Es liegt also an uns;

daß;

daß; wenn wir, wie der heilige Gregor sagt, durch gute Lehren, Ermahnungen und Beyspiele auch andere zu Christus, — zu seiner heiligen Lehre hinführen, — in der Ordnung der Gnade eben so eng und so innigst mit ihm vereiniget werden, als in der Ordnung der Natur ein Bruder mit seinem Bruder, und eine Mutter mit ihrem Sohne vereiniget ist.

Am Donnerstag,

in der ersten Fastenwoche.

Matth. 15, 21—28.

Diese heutige heilige Geschichte zeigt uns eine Heldin aus dem Heidenthume von größter Stärke im Glauben, Beharrlichkeit und Demuth; während dem der Unglaube der Juden nachdrucksamst beschämet wird. Dieser liebevollste Menschenfreund, dieser unermüdete Helfer scheint hier in einem ganz entgegengesetzten Lichte zu erscheinen; da er dieser äußerst betrübten Mutter anfangs keine; dann eine sehr hartscheinende Antwort giebt. Allein das war nicht Schimpf, was er sagte, sondern es war Aufforderung und Aufdeckung des verborgenen Schatzes. Sie drängte sich zu Jesus hin, fiel ihm zu Füßen,

und sprach: „Herr hilf mir.“ — Welch' ein Beyspiel des Ausharrens giebt uns nicht dieses Kananäische Weib! — Da sollen wir lernen, nie überdrüßig zu werden, wenn wir unser Gebeth eine Zeitlang ohne Wirkung sehen; vielmehr verdoppeln müßen wir solches, überzeugt, daß wir allzeit mit Nutzen bethen; wenn wir mit aller Beharrlichkeit bethen.

Jetzt antwortete er, und nannte sie einen Hund. Dieses Wortes gebrauchten sich gemeiniglich die Juden, wenn sie von den Heiden redeten, welches eine Verachtung ausdrückte; aber nicht so war es bey Jesus. Dieses dem Scheine nach so strenge Verfahren ist in der That nichts anders, als eine Wirkung der Güte des Heilandes, wie es der Ausgang zeigte; denn auf solche Art prüft er seine recht treuen Diener; weil er von ihrer standhaften Tugend versichert ist.

Wehemüthig, aber immer hoffnungs = und zuversichtsvoll giebt diese Kananäerin Jesu zur Antwort: Ja Herr! wahr ist's, was du sagst. Ich werfe mich nicht ab, unter die Heiden, diese von den Juden verachteten Hündchen gerechnet zu werden; aber auch die Hündchen fressen von den Brosamen, welche vom Tische ihrer Herrn fallen. Nähre mich also Herr, beselige mich armselige Sünderin, die ich, wie unter dem Tische meines Herrn bey dir mich befinde. — O

welch'

welch' eine Geduld, Demuth, Vertrauen, Ausharrung dieser herzensguten Mutter!! —

Nun kann Jesus seine Gesinnungen gegen dieses Weib nicht mehr länger verbergen. Er spricht ihrem Glauben das Lob: „O Weib! Dein Glauben ist groß," und verwilliget ihr jetzt alles, was sie verlangt: „Es geschehe dir, wie du willst."

Christen! leset in den härtesten und zweifelhaftesten Umständen dieses heilige Evangelium, beherziget die Geduld, Demuth, und Beharrlichkeit dieser glaubensvollen Mutter; seyd auch so bey eueren Bitten beschaffen, und ihr werdet erhalten, was in Zeit und Ewigkeit für euch gut ist.

Am Freytag.

in der ersten Fastenwoche.

Joh. 5, 1—15.

Es war ein jüdisches Fest; was aber dieses für ein Fest war, darüber sind die Meinungen getheilt; die gemeinste scheint diese zu seyn, es wäre das Loosfest gewesen, welches am 14ten Tage des Monats Adar so der letzte Monat des jüdischen Jahres war, begangen wurde.

Jesus hielt sich öfters an Festtagen in der

der Hauptstadt auf, theils damit er das besser gesinnte Volk an sich zöge, welches vorzüglich an solchen Festtagen zusammen zu kommen pflegte; theils damit er dieselben mit den Juden zu feyern schien.

Da war ein Schwemmteich, Bethesda Haus der Barmherzigkeit, oder Bethsaida, Tischhaus genannt. In diesem Teiche wird wie in einem Bilde die heilige Taufe dargestellt; wodurch unsere Seelen vollkommen gereiniget werden. Bey diesem Teiche lag auch ein 38jähriger Kranker, der sich nicht regen konnte, der auch keinen Menschen hatte, welcher ihm bey Bewegung des Wassers zuerst in den Teich geholfen hätte; denn nur der, welcher zu erst hineinstieg, wurde gesund.

Jesus fragte ihn nun: „Willst du gesund werden"? Diese Worte zeigen uns so wohl die Güte Gottes in dem Anbiethen, welches er dem Sünder thut, ihm die Gesundheit wieder zu geben, als unsere Freyheit in der Bedingung, die der Heiland hinzusetzt; indem er ihn fragt; ob er wolle. Die Güte Gottes ist in Ansehung unser Bürge für ihn, und unsere Freyheit macht mit der Gnade unser Verdienst und unsere Ehre aus; wenn wir von der Krankheit der Sünde gesund werden wollen; unser Verderben aber, wenn wir es nicht wollen.

Dann

Dann sagte der Heiland: „Steh auf, nimm dein Bett, und wandle.“ Allein gleich sagten die boshaften Heuchler, die nur an dem Aeußerlichen hiengen, auf das Innere aber, welches das Wesentliche ist, nicht acht hatten: „Du darfst dein Bett nicht tragen, „es ist Sabbath.“ Auf diesen drohenden, und gebietherischen Ton gab er ihnen standhaft die Anwort: „Der mich gesund gemacht hat, „sagte mir: nimm dein Bett, und gehe.“ Dieß hieß fast so viel, spricht der h. Chrysostomus: „Ihr handelt thöricht und unsin„nig; da ihr mir zumuthet, ich soll den, der „mich von einer so langen und schweren Krank„heit befreyet hat, nicht für meinen Lehrer „halten, und nicht alles thun, was er mich „heißt.“ Dieser Geheilte wußte wohl, daß sich die Juden nicht so wohl über die Verletzung des Sabbaths, als über seine Gesundmachung ärgerten; weßwegen er weder seine Gesundmachung verschwieg, noch um Verzeihung bei ihnen bat; sondern mit lauter Stimme die Wohlthat bekannte, und rühmte.

Dieser 38jährige Kranke ist auch ein sehr trauriges Bild des Zustandes eines Gewohnheitssünders; welcher oft so viele Jahre durch die angewohnten Laster und Ausschweifungen gefesselt wird, oft zwar, durch das strafende Gewissen aufgeschreckt, spricht: Morgen,

Morgen;

Morgen; aber ein zu dem Brunnen des Heiles, d. i. zur wahren Buße kömmt. Zu diesem braucht es eine standhafte, starkmüthige Entschließung; wenn die Bekehrung dauerhaft seyn soll; es ist eine h. Gewaltthätigkeit in Ueberwindung der angewohnten Neigungen nöthig; um endlich unter Gottes kräftigem Beystande mit einer Fröhlichkeit, wie David, ausrufen zu können: „Der Strick „ist zerrissen, und ich bin befreyet.“ 123. Psalm. 7. v.

Am Samstage
in der ersten Fastenwoche.

Matth. 17., 1 — 9.

Der göttliche Heiland hatte zwar zwölf Jünger erwählt: aber heute nimmt er nur jene drey mit sich, denen er seine Geheimnisse mittheilet, welche er zu Zuschauern und Zeugen seiner Majestät, und Herrlichkeit macht; wodurch er zeigen wollte, daß er nur jenen besondere Gnaden, Gunst, und Gaben nach seinem h. Willen gebe, welche Gott mehr lieben, und von ihm mehr geliebt werden. Drey von den Aposteln nimmt er mit sich; weil dies die vollkommenste Zahl ist, welche das Gesetz erforderte, auf daß das Zeugniß

nicht

nicht verdächtig sey: wie es die Schrift ausspricht: „Damit auf der Aussagen zweyer „oder dreyer Zeugen die ganze Handlung — „das ganze Zeugniß — bestehe.“

Er nahm diese drey Jünger als Zeugen des großen Geheimnisses mit sich; aber verwarf dabey die andern nicht; „denn niemand, sagt er selbst an einem Orte, „soll gegen seinen Nächsten neidisch seyn; „weil die Liebe „be nicht beneidet.“ 1. Corinth. 13, 4. — Diese drey Jünger sind es auch, von denen Jesus einmal sagte: „Es sind einige von die„sen, die hier stehen, welche den Tod nicht „schmecken werden, bis sie des Menschensohn „in seinem Reiche werden kommen sehen.“ Er hielt sein Versprechen; denn er zeigte hier, und erschien so; wie er dereinst als Richter kommen werde.

Er führte sie beyseits auf einen Berg. Hier bewies er, daß die Entfernung von weltlichen Sorgen, daß Einsamkeit und Zurückziehung von dem Lärmen der Welt die beste Zubereitung zum Gebethe und der heiligen Betrachtung seye; denn untrüglich sagt dieses der Allmächtige durch seinen Propheten Oseas, 2, 14. „Sieh! ich „werde sie in die Einsamkeit führen, und „ihnen ans Herz reden.“ Aber nicht alle besteigen diesen Berg; sondern nur jene, die dem Heilande folgen, und ihn nachahmen,

die durch einen lebendigen Glauben seiner Gottheit, seines Leidens und seiner Auferstehung unterrichtet, auch bereit sind, den Kelch seines Leidens zu trinken, die welche den alten Menschen mit allen seinen Handlungen aus- und den neuen angezogen, der nach Gottes Bilde, nach Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit erschaffen ist.

Er wurde vor ihnen verklärt. Bey dieser Verklärung des Sohnes Gottes zeigt Gott uns das Ziel, wohin wir laufen, und den Weg, auf welchem wir wandeln sollen. Das Ziel ist ewige Glückseligkeit, welche in Genießung und im Besitze des alleinigen Gottes besteht; „Es ist mir gut, Gott anzuhangen.“ Der Weg ist Jesus selbst; wie er sagt: „Ich bin der Weg... Wenn du zu ihm, und durch ihn gehst, wirst du niemal irren. Wahrhaft! hier läßt sich der Aufruf des Psalmisten auf den göttlichen Heiland anwenden: —

„O Herr! deine Zeugniße sind höchst „glaubenswürdig geworden. Psalm. 92, 5.

II.

Am Montag
in der zweiten Fastenwoche.

Johann 8, 21—29.

Wahrhaft! die Juden konnten keine Entschuldigung darbringen; denn Jesus sagte ihnen alles vor, auf das sie aber nicht achteten. Er sprach also jetzt noch das Fürchterlichste aus: „Ich gehe von dieser Welt zum Vater;" bald werde ich sterben; aber aus freyem Willen, nicht durch euern Haß oder euere Grausamkeit; ihr werdet mich suchen, werdet dann umsonst einen Meßias erwarten; sterben werdet ihr in euerer Sünde, — in der Sünde euerer Grausamkeit und mit euch wird auch euere Stadt zu Grunde gehen. Schrecklicher Ausspruch. So finden sich Menschen, welche Gott ihren Begierden des Herzens und ihrem verkehrten Sinne überläßt; aber der Herr verläßt niemand, wenn man ihn nicht verläßt, damit man fromm und gerecht lebe. Allein solche Verlassene suchen Gott umsonst; weil sie ihn nicht recht suchen. Es wird eine Zeit kommen, wo jene Quelle der Erbarmung auf ewig austroeknen wird, d. i. solche Menschen werden in ihren Sünden sterben. — Es geschieht zwar oft, daß

einer in seiner tödtlichen Krankheit das Buß-Sakrament empfängt und so versöhnt, sogleich stirbt. „Ich bekenne auch, sagt über „dieses der heilige Augustin, wir geben ihm, „was er verlangt; aber wir getrauen uns „doch nicht gerade hin zu sagen, er sey gut „von hinnen gegangen. Ich kann ihm das „Bußsakrament mittheilen; aber nicht die „Sicherheit geben.“ Willst du dich von diesem Zweifelhaften befreyen, willst du diesem Ungewißen entgehen, so thue Buße, da du noch gesund bist, thust du aber erst Buße, wenn du nicht mehr sündigen kannst, so haben die Sünden dich und nicht du hast selbe verlassen.

Er sagte ihnen: „Ihr stammet von unten her, ich stamme von oben her; ihr seyd „von dieser Welt, ich bin aber nicht von dieser „Welt.“ — Wir sind Glieder des himmlischen, des zweyten Adams durch die Gnade der Wiedergeburt geworden; wir sollen daher nicht das Irdische; sondern das suchen, was oben ist; wo Christus unser Heiland ist, und zur Rechten Gottes sitzt. „Liebet die Welt „nicht, noch das, was in der Welt ist. Wer „die Welt liebt, in dem ist die Liebe des „Vaters nicht; denn alles, was in der Welt „ist, ist Begierde des Fleisches, der Augen, „und Hoffart des Lebens. Die Welt vergeht mit all' ihren bösen Begierden; wer „aber den Willen Gottes thut, der bleibt „ewig.“ —

„ewig.“ — Willst du nun die Liebe des Vaters haben; damit du ein Miterbe des Sohnes seyest: sieh! liebe die Welt nicht; schließe alle böse Weltliebe aus, und du wirst mit der Liebe Gottes erfüllt werden.

Am Dienstag
in der zweiten Fastenwoche.

Matth. 23, 1—12.

Nachdem Jesus die Pharisäer, Herodianer und Saduzäer zum Stillschweigen gebracht hatte, welche nach der Ordnung kamen, um ihn zu versuchen, und in der Rede zu fangen; so fuhr er fort zu den Jüngern und zu dem Volke in dem Tempel zu reden. Dieses geschah am Mittwoch vor seinem Leiden. Da Jesus stündlich dem Tode näher kam, reißt er diesen Gottlosen die Larve herunter, zeiget, daß er sie durchaus nicht fürchte, nicht scheue. Er schildert ihre stirnlose Halsstärrigkeit, er entdeckt ihre verstellte, geheuchelte Gesetzesheiligkeit, daß sie selbe ja nicht nachahmen, und offenbaret die unter selber verhüllte Herzensbosheit, welche sie vermeiden sollen.

Dann sagt er: „Auf dem Stuhle Moses sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer;“ diese hatten den Auftrag, das Gesetz

Moses zu lehren und auszulegen. Zuerst lasen sie die Schriftstelle stehend bis ans Ende; dann setzten sie sich nieder und erklärten dieselbe. — „Haltet also und thut alles, was „sie euch sagen; nach ihren Handlungen aber „richtet euch nicht! denn sie thun selbst nicht, „was sie lehren.“ Die Lehre der Wahrheit, welche Christus auf den Stuhl oder Grund der Einheit stellte, leidet durch böse Sitten ihrer Diener nicht den geringsten Schaden. Man muß daher alles halten und thun, was sie sagen und lehren; denn sie sagen und lehren nicht das ihrige; sondern das Jesu Christi.

Umsonst will daher der träge Christ seine Ausschweifungen mit den Ausschweifungen der Diener des Herrn entschuldigen, welche Jesus ihm an seinen Hirten nachzuahmen verbietet; er wird nicht nach jenem gerichtet, was sie thun; sondern nach jenem, was sie ihm sagten, und vorschrieben. Sein Sittenverderbniß mindert die Heiligkeit, welches er prediget, im geringsten nicht; wie die Heiligkeit des Gesetzes, welches er prediget, das Sittenverderbniß durchaus nicht bestättiget.

„Sie machen ihre Denkzettel breit, um „von den Menschen gesehen zu werden.“ Diese Denkzettel waren lederne Bänder; worauf die Juden einige Sprüche, oder Gebothe des Gesetzes schrieben, damit sie selbe besser im Gedächtniße behalten möchten. Sie

hef-

hefteten ein solches Band an die Stirne, und ein anderes an den Bug des linken Armes. Die Pharisäer trugen aber breitere und größere, als die andern Juden. Diesen scheinheiligen Betrug deckte Jesus auf, damit das liebe Volk nicht durch ihre bösen Beyspiele verführt würde. In Religionssachen äußerlichen Sonderlichkeiten nachhangen, und das Wesentliche auf die Seite setzen, ist gemeiniglich die Wirkung der Ruhmsucht und die Frucht eines pharisäischen Geistes. Vor diesem muß sich immer jeder Christ durch die christliche Demuth verwahren, welche einzig und alleinig wahre Hoheit bey Gott erwirbt.

Am Mittwoch
in der zweiten Fastenwoche.

Matth. 20, 17—28.

Jesus kam von der Stadt Ephrem, wohin er sich nach der Erweckung des Lazarus begab, um sich dem Neide der Pharisäer zu entziehen, und wo er dann einige Zeit mit seinen Jüngern blieb, nach Jerusalem zurücke, allda sein letztes Osterfest zu halten. Auf dem Wege nahm er die Zwölfe, von dem ihm nachfolgenden Volke weg beyseite, und sagte ihnen: „Sehet, wir gehen nach

„Je=

„Jerusalem hinauf, und der Menschensohn „wird übergeben werden.“

Nur den wahren Jüngern Christi ist es gegeben worden, das Geheimniß, die Stärke und die Frucht des Kreutzes zu erkennen, mit ihnen allein redete er von seinen Leiden, den besondern Umständen desselben und von seiner Auferstehung. Er sprach so deutlich von diesem allem, daß seine Rede mehr eine Geschichte, als eine Vorhersagung zu seyn schien, und dieses war sehr nothwendig für die Jünger, um sie gegen das Aergerniß, welches sie an seinem Leiden nehmen könnten, zu verwahren.

Nun kam die Mutter des Zebedäus mit ihren Söhnen Johannes und Jacob dem Größeren zu Jesus und bat, weil sie sein Reich noch immer als ein zukünftiges, bald kommendes, zeitliches Reich zu seyn glaubte, er möchte ihre Söhne einen zur rechten, den andern zur linken Seite in seinem Reiche setzen, das heißt selbe an Würde und Ansehen die nächsten an ihm stellen, den andern vorziehen. So sieht man noch alle Tage blinde Eltern Anschläge auf die Erhöhung ihrer Kinder machen und alles mögliche thun, um denselben hohe Ehrenstellen zu verschaffen, ohne zu bedenken; ob sie im Stande sind, dieselben würdig zu bekleiden. Wahrhafte Eltern aber, bestreben sich nur, ihre Kinder zur Tugend hinzuführen und lassen

die Sorge, ihnen nach ihrem Verdienste eine Stelle zu verleihen, der göttlichen Vorsehung über. — Diese Jünger thaten dieses von den andern entfernt; denn der Ehrgeitz scheuet sich vor Zeugen. Ja sagt ein hl. Bernard: „Der Ehrgeitz ist die Mutter der Heu„cheley; er liebt die verborgenen Orte, die „Finsternisse, kann das Licht nicht leiden. „Dieses häßliche Laster liegt in der Tiefe, — „zu unterst, doch es sieht alles Hohe; flieht „aber selbst zurücke, um nicht gesehen zu „werden. Könnet ihr den Kelch trinken, „den ich trinke?" Der Heiland mißgönnt ihnen die Sitze nicht; aber er zeigt ihnen zuerst das Thal des Weinens; er will sagen: „Ihr wollet dahin kommen, wo ich bin, — „gut! allein laufet zuerst den Weg, den ich „gehe; den Weg der Demuth, des Kreu„tzes." In der That ist für den Christen nichts unvernünftiger und unbilliger, als gekrönt werden wollen, ehe er gestritten hat; Antheil an Gottes Herrlichkeit nehmen wollen, ohne an den Müheseligkeiten und Drangsalen Antheil genommen zu haben: „Nie„mand wird gekrönet werden, sagt die gött„liche Schrift, als der, welcher tapfer wird „gestritten habe."

Am

Am Donnerstag in der zweiten Fastenwoche.

Lucas 16, 18—31.

Der göttliche Heiland hatte vorhin schon die Parabel von dem reichen Manne und seinem Haushalter den Pharisäern und Schriftgelehrten vorgetragen; jetzt leitet er seine Rede wieder auf den Gebrauch der Reichthümer ein und zeigt durch ein Beyspiel und den so verschiedenen Ausgang zweyer Menschen eines Reichen und eines Armen, daß die Reichthümer das Himmelreich zu erhalten mehr schaden; so fern man sie nicht zur Unterstützung der Armen verwendet; wie im Gegentheil die Armuth dort hinauf erhebt; wenn man sie geduldig erträgt.

„Es war ein reicher Mensch." Ein Mensch der Gestalt nach, nach dem Herzen aber ein Thier; reich an zeitlichen Gütern, an allem Wohlergehen; reich an Lastern; reich an Gold, arm aber im Herrn, in Christo. Einmal das Leben eines Christen, welches ein Leben der Abtödtung und der Buße seyn soll, kömmt mit einer weichlichen, verzärtelten und wollüstigen Lebensart nicht überein; denn wie stimmt das Kreuz mit der Wollust, die Armuth und Demuth Christi, mit dem Hochmuth und Ueberfluß; die Liebe dieses Lebens, die fleischliche Ruhe der Welt, mit dem Strei-

te gegen die Begierde, mit dem Bestreben des Heiles, mit der Begierde nach ewigen Gütern überein? — Aber es geschah, daß der arme Lazarus starb, und er wurde nun in den Schoos Abrahams getragen, das ist, er gieng ein in den Ort der wahren Ruhe, der ewigen Glückseligkeit. Sehet wohin der enge Weg führt, den er gegangen ist! — Aber es starb auch der Reiche und wurde von den höllischen Geistern in die Hölle begraben, das heißt, er kam in den Ort, wo Heulen und Zähnklappern ist, in den Ort der ewigen Strafen, in eine ewigdauernde Unglückseligkeit. Sehet! wohin der breite und weite Weg führet, den dieser Reiche gegangen war, wohin ein weichliches, wollüstiges Leben führt; wohin die Liebe zu den Reichthümern, die Hoffart, die Ueppigkeit und Unbarmherzigkeit gegen die Armen; wohin gutscheinendes Erdenglück ohne Tugenden.

Dieser Mann konnte nun in den ewigen Flammen nicht einmal einen Tropfen Wasser erhalten, um seine Peinen in etwas zu lindern. Vergebens fleht er den Abraham an; er wolle sich seiner erbarmen; ach! es ist im Himmel keine Erbarmung mehr über jene, welche der Tod derselben unwürdig gemacht hat. — Zittern sollen also alle hartherzigen Reichen, die das Wort Gottes und die heilsamen Warnungen der Prediger und Lehrer

verachten, den Armen mit Spott und Verachtung begegnen; ihre Tage im Wohlleben hinbringen; denn es wird ihnen ergehen, wie diesem reichen Prasser, — ewige Strafe wird ihr Antheil seyn. Aber trostvolle Freude wartet eurer ihr Arme, Bedrängte, Verfolgte und Hilflose! denn ihr säet zwar hier in Thränen aus, aber ihr werdet dann frohlockend einärndten. Psalm 125. V. 6.

Am Freytag
in der zweyten Fastenwoche.

Matth. 21, 33—46.

Diese Gleichnißrede läßt sich leicht entdecken, was unter ihr verstanden wird; denn der Weinberg, welchen der Hausvater — Gott, anzubauen bestimmt und mit allen nothwendigen Dingen versehen hatte, um Früchte der Gerechtigkeit zu bringen, ist die Synagoge. Die Juden waren die Bau- oder Rebleute, von denen er angebaut werden sollte; die aber die Früchte einsammeln sollten, waren die Propheten, welche Gott von Zeit zu Zeit den Juden schickte, um sie zur Beobachtung des Gesetzes zu bringen und durch Beobachtung desselben Früchte eines guten Lebens aufzuweisen. Allein sie überhäuf-

häuften selbe nicht nur mit Schimpf und Spott, sondern tödteten mehrere von denselben, als z. B. die Propheten Isaias, Jeremias und andere mehr. Zuletzt schickte der Hausvater, Gott — seinen einzigen Sohn, den Messias, Christus; aber auch diesen tödteten sie als den Erben und so verlohren sie selbst die Erbschaft.

Dieser Weinberg aber ist hauptsächlich die heilige Kirche, der auserwählte Weinberg, welchen Jesus Christus durch einen größern Werth, durch sein Blut erkauft hat. Er umgab sie mit einem Zaune, dem Glauben nämlich; wodurch man selbe von der jüdischen Synagoge, wie von den Zusammenkünften der Ketzer unterscheiden konnte; er baute allda einen Kelter, die heiligen Sacramente und das heiligste Opfer, durch welches das Blut und die Wirkung seines Leidens zu uns fließt, beschützt selbe durch einen Thurm, durch seine Gegenwart bey selber bis ans Ende der Welt, daß selbst die Pforten der Hölle nie etwas gegen sie werden auswirken können, die Bauleute sind die Lehrer derselben, die weit entfernte Landschaft, wohin sich der Hausvater begab, ist der Himmel; wohin sich Jesus wieder begeben, als er die Apostel in alle Welt ausgeschickt hatte. — Aber auch uns hat Gott noch besonders einen Weinberg, unsere Seele nämlich, zum

An=

Anbauen gegeben. Diese begießt er mit seinem heiligen Blute und giebt ihr durch die Gaben und Gnaden des heiligen Geistes Wachsthum; erwartet daher auch würdige Früchten eines guten und heiligen Lebenswandels. Würden wir dieses unterlassen, so würde auch unser eine weit größere Verdammung warten, als ehemals der Juden; indem wir weit größere und unbeschreiblichere Gnaden von Gott empfangen haben. Schrecklich, aber gerecht würde uns der Vorwurf des Allmächtigen durch den Propheten Isaias treffen: „Konnte ich wohl meinem „Weinberge mehr thun, als ich gethan ha„be? Ich erwartete gute Trauben, aber er „brachte dafür wilde Trauben. Wohlan! ich „will euch zeigen, was ich mit meinem Wein„berge thun will. Ich will den Zaun weg„reißen, daß er geplündert werde; will sei„ne Mauer abbrechen, daß er zertreten wer„de; ich will ihn zur Wüste machen.“ So ergeht es einer Seele, die die Einsprechungen, die vorgetragenen Lehren der Diener des Herrn verachtet und nicht darnach handelt.

Am Samstag
in der zweiten Fastenwoche.

Lucas 15, 11—32.

Gott hat zweyerley Kinder. Einige machen sich eine Freude daraus, daß sie vor seinen Augen leben, seinen heiligen Willen vollziehen, seine Freundschaft durch ihre Emsigkeit und Willfährigkeit verdienen können. Andere aber sind unbiegsame Kinder, in welchen die Liebe zur Freyheit die Liebe zum Gehorsam überwiegt und die sich eine Marter daraus machen, daß sie ordentlich leben, und unterthänig seyn müßen.

In der Person dieses Jünglings, welcher das väterliche Haus verlassen, wird die Thorheit des Sünders angezeigt — und wahrhaft dieses Alter pflegt mehr, als ein anderes, zum Laster geneigt zu seyn, deßwegen ruft David schmerzvoll auf: „Herr! Denke ja „an die Sünden meiner Jugend und an „meine Unbesonnenheiten nicht mehr." Psal. 24, 7. — Und wirklich, was kann wohl eine größere Thorheit seyn; als die göttliche Herrschaft und Gottes Gehorsam abwerfen, sein eigener Herr seyn, nach seinem eigenen Willen leben und sich selbst allein leiten wollen? — Weh! dem Menschen, dem Sünder, der diese hoffärtige Begierde seines Herzens

höret; und denn Gott sich selbst und seinem eigenen Willen überläßt!! — Er wird bald gezwungen werden, einen solchen Hunger des Elendes auszustehen, daß er nicht einmal Treber genug, wie die Schweine zu freßen bekommen wird. In warmen Ländern giebt es an einem Baume eine Frucht, welche hier nur den Schweinen zur Nahrung dient. Sie ist in Hülsen eingeschlossen, die auch selbst gut zu essen sind; wenn man sie auf Hürden, oder geflochtenen Weiden dürr werden läßt.

Jetzt wirft er seine Augen auf sein Elend und dieses ist die erste Staffel zur Bekehrung des Sünders, die Betrachtung nemlich seines Elendes und die Vergleichung seines unglückseligsten Standes mit dem glückseligen der Gerechten, welche Gott dienen und durch die Annehmlichkeit der Gnade überflüßig gespeiset werden. Auf die Hoffnung der Güte des Vaters gestüzt, spricht er: „Ich „will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen.“ So muß es der ernstliche Vorsatz des Sünders dahin bringen, nicht nur die Sünden selbst; sondern auch alle Gelegenheiten derselben aufrichtig und ohne Verzug zu verlassen und die unendliche Barmherzigkeit Gottes folgt ihm dann gewiß auf dem Fuße nach, sie wird ihm väterlich entgegen kommen; er wird wieder mit dem Kleide

de der heiligmachenden Gnade gezieret, mit seinem versöhnten Vater aufs neue vereiniget und mit vielfältigen Gnaden und himmlischen Tröstungen gestärkt werden. Es wird bey ihm in Erfüllung gehen, was Jesus sagte: „Es wird eine größere Freude im Himmel über einen Sünder seyn, der Buße „thut, als über 99 Gerechte, die der Buße „nicht bedürfen.“

III.

Am Montag

in der dritten Fastenwoche.

Luc. 4, 23—30.

Freylich werdet ihr mir sagen: Arzt heile dich selbst. Dieß ist ein bekanntes Sprichwort, nemlich: Sorge du zuerst für dich, bevor du für andere sorgest. Thue auch in deinem Vaterlande die großen Thaten; wie wir hören, daß du bey den Capharnaiten gethan habest. Allein die Nazarener verlangten dieses nicht, daß sie glauben wollten; sondern theils aus Ehrgeitz, indem sie sich einbildeten, sie wären, als seine Mitbürger, derselben würdiger und könnten solches mit Recht verlangen; theils aus Unglau-

glauben, weil sie die anderswo gewirkten Wunderdinge in Zweifel zogen, so fern er nicht auch solche in seinem Vaterlande wirken würde. Deßwegen sagt der h. Matthäus: „nämlich „des Unglaubens wegen verrichtete er — Jesus — daselbst nicht viele Wunder.“ 13, 58.

Daß wirklich die Nazarener ihre Hoffart und ihr Unglauben der Wunderwerke und Gutthaten des Heilandes unwürdig gemacht haben, beweiset Jesus ihnen durch die zwey Beyspiele, nemlich der Wittwe von Sarepta (Sarepta war eine heidnische Stadt, an dem Ufer des mittelländischen Meeres, zwischen Tyrus und Sido) und des Syrier Naamans. Jene wurde einer wunderbaren Erhaltung in der theuern Zeit wegen ihrem Glauben, ihrer Verehrung und Liebe gegen den Propheten Elias gewürdiget; dieser aber eben so wegen dem Glauben, der Ehrerbietigkeit und dem Gehorsam gegen den Propheten Eisäus.

Naaman war einer der vornehmsten Kriegsobersten des Königs von Syrien. Er kam gerade deßwegen in das gelobte Land, den Propheten Elisäus um seine Gesundheit, — er war aussätzig — zu bitten, da indessen viele Juden, welche die nämliche Krankheit hatten und mitten unter denen der heilige Mann lebte, nicht einmal daran dachten, daß sie sich an ihn wenden sollten. Naaman erhielt so nicht allein die Gesundheit des Leibes;

des; sondern auch die der Seele; indem er der Abgötterey entsagte, um den wahren Gott anzubethen.

„Sie stießen ihn zur Stadt hinaus." Nun wurde erfüllet, was der Herr von sich durch den gekrönten Propheten sagte: „Sie erwiederten mir Böses für das Gute." Der Heiland überhäufte die Juden mit Gutthaten, sie aber haben solche mit den abscheulichsten Unbilden vergolten. Aber wundere man sich nicht, daß jene das Heil verlohren, welche den Heiland von ihren Grenzen hinausjagten; sondern fürchten sich alle jene, welche die Gabe des wahren Glaubens und dessen heilige Lehren verachten, daß es ihnen eben so gehen und an ihnen gewiß jenes Schreckliche erfüllt werde, was Jesus ehemals den Pharisäern androhete: „Das Reich „Gottes wird euch genommen und einem „Volke gegeben werden, welches seine Früch„ten bringen wird." Matth. 21, 43.

Am Dienstag
in der dritten Fastenwoche.

Matth. 18, 15—32.

Jesus der Heiland lehrte im Anfange dieses heutigen Evangeliums zuerst, wie viel daran liege, daß man die Schwachen nicht ärgere;

jetzt lehrt er nun weiter, wie wir uns gegen diejenigen verhalten müßen, derer unordentliche Aufführung uns, oder andern eine Gelegenheit zum Falle seyn könnte. Er lehrt uns, daß wir nicht nur den Nächsten nicht beleidigen oder verachten, sondern ihm auch mit aller christlichen Liebe und Klugheit beyspringen sollen, damit er, wenn er uns beleidiget haben sollte, wieder auf den rechten Weg geführt werden möchte. Geschieht es nun, daß uns einer, wie immer beleidiget, entweder aus Unwissenheit, aus menschlicher Schwachheit, oder aus Bosheit. „Gehe hin," sagt der Heiland, warte nicht, bis er seinen Fehler erkennt und um Vergebung bittet, — nein! vernachläßige diese Beleidigung nicht, oder bringe sie unter die Leute, noch brich in gerichtliche Anklage oder Rachgierde wider den Beleidiger aus, sondern behandle ihn mit Liebe und Freundlichkeit, halte es ihm zwischen dir, ohne Jemandes Gegenwart und ihm allein vor und schone so seinem guten Ruf und aller Beschämung. Diese brüderliche Bestrafung ist nicht blos nur ein Rath, sie ist ein Geboth, ein strenges Geboth und nothwendige Pflicht der Liebe. Dieses sind wir alle dem göttlichen Heilande schuldig, dessen Ehre wir vermehren, ausbreiten, dessen heiligstem Willen zu aller Menschen Seelenheile wir mitwirken, und des-

dessen Unbilden wir, wie die unserigen betrachten müßen. Denn sagt der alte Tertullian: „Gegen die öffentlichen Feinde und gegen „die der verletzten Majestät Schuldigen ist jeder „Soldat; um desto mehr gegen die Sünde, „den öffentlichen und allgemeinen Feind Gottes. Wir müßen daher nach allen Kräften „dahin arbeiten, daß das Reich der Sünde „nicht nur in uns, sondern auch in andern „zerstört werde.“

Da Christus das Geboth der brüderlichen Bestrafung gab, befahl er zugleich auch die aufrichtige Vergebung, nicht nur allein jene, wodurch wir die Rache aufgeben, zu welcher der Christ allzeit bereit seyn muß, sondern auch jene, daß wir den, welcher uns beleidiget hat, wieder in die vorige Freundschaft aufnehmen, wenn er um Vergebung bittet.

Die Ausdrücke der Frage des heiligen Petrus muß man nicht auf eine gewiße Zahl einschränken; dieser Apostel fragt: ob sich ein Mensch, welchem man schon so oft verziehen hat, der Verzeihung nicht endlich unwürdig mache und glaubte vielleicht, solch' ein Mensch bekäme dadurch nur mehr Antrieb, die Beleidigung fortzutreiben. Er schränkte freylich die christliche Liebe sehr ein; wo er doch glaubte, sie sehr zu erweitern, allein die unendliche Liebe Gottes gegen uns ist die wahre Richtschnur jener Liebe, die wir gegen

einander tragen müßen. Gott lehret uns alle durch sein Beyspiel alles von unsern Brüdern zu übertragen und ihnen alles zu vergeben. Jesu Antwort sagt also ausdrücklich, wir sollen so oft und so lange verzeihen, als man uns beleidigen wird, und wie der heilige Paulus sagt: „So viel es möglich und an uns gelegen ist, den Frieden mit allen Menschen erhalten." Röm. 12, 18. „Lebet im Frieden; so wird Gott, der „Stifter des Friedens und der Liebe bey euch „seyn." 2. B. Corinth. 13, 11.

Am Mittwoch
in der dritten Fastenwoche.

Matth. 15, 1—20.

Jesus war in Galiläa, wo er viele Wunder wirkte. Die Galiläer, welche auf dem Osterfeste zu Jerusalem gewesen waren, hatten seinen Ruhm und sein Wunderansehen sehr verbreitet. Auf dieses eifersüchtig und aufgebracht, kommen sie zu Jesus, um ihn beschnarchen, bey dem Volke ins Geschrey und in übeln Ruf bringen zu können. Sie sahen, daß die Jünger vor dem Essen die Hände nicht gewaschen hatten, nun glaubten sie gute Gelegenheit zu haben, ihn wegen diesem anklagen zu können; doch getrauten sie sich nicht

nicht, gerade ihm selbst den Vorwurf zu machen, sie nahmen die Jünger her: „Warum sagten sie, waschen deine Jünger die Hände nach unsern Uebergaben nicht?“

Der göttliche Heiland antwortete nicht gerade zu auf diesen Vorwurf, theils, weil er die eitle und unnütze Lehre dieser abergläubischen Reinigungen nicht gutheißen konnte; theils wollte er sie nicht offenbar verwerfen, um den Haß seiner Feinde nicht noch mehr anzufeuern; er setzte ihnen nur eine andere Frage von größerer Wichtigkeit entgegen, durch welche er ihnen zeigte, welch' eines großen Verbrechens und Gesetzesübertretung sie sich schuldig machen, wie unentschuldbar sie handeln, selbst erfundene Satzungen und Gebräuche dem ausdrücklichen Gebothe Gottes vorzuziehen. — Wie viele unter den Christen handeln eben so? Sie binden sich ängstlich an gewiße äußerliche Religionsübungen und vernachläßigen unbezweifelte und unerläßliche Pflichten.

Gott gab durch Moses das allgemeine, ganz verpflichtende Geboth: „Ehre Vater und Mutter!“ ihr aber saget: „Wer immer zu seinem Vater oder Mutter spricht, jede meiner Opfergaben wird auch dir nützen.“ Diese gottlosen Geitzigen lehrten also, daß, wenn ein Sohn oder eine Tochter dem Tempel etwas versprochen habe, er dasselbe

selbe auch dahin geben müße; wenn schon seine Eltern es selbst nothwendig zum Unterhalte brauchen würden. Welch' eine abscheuliche, gottlose Lieblosigkeit!! — „Sohn! sagt die „göttliche Schrift ferner: Sohn unterstütze „das Alter deines Vaters und betrübe ihn „im ganzen Leben niemal. — Wer seinen „Vater (in der Noth) verläßt; ist so un„ehrlich, als ein Gotteslästerer und wer sei„ne Mutter betrübet, ist von Gott ver„flucht." Sir. 3. — Eben diese Treue und Liebe sind wir den Vorstehern der heiligen Kirche als Vätern, und den Regenten schuldig, die Gott gesetzt hat. Wer daher die Menschen, unter was immer für einem Vorwande der Frömmigkeit, von diesen Pflichten abwendig machen, abhalten will, der ist ein Gottloser, ein Pharisäer, Gottes und Christi Feind. Die äußerliche Verehrung ohne die innerliche gefällt Gott nicht und ist zum ewigen Heile ganz unnütz. Gott verlangt beyde mit einander vereiniget, Herz und Mund, befindet sich bey dem Christen diese Vereinigung nicht; so verdient er den nämlichen gerechten Vorwurf, den der Heiland in dem heutigen Evangelium den Pharisäern machte: „Dieses Volk ehret mich mit „den Lippen; aber ihr Herz ist weit von mir."

Am

Am Donnerstag in der dritten Fastenwoche.

Luc. 4, 38—43.

Die Schwieger des Petrus war eine alte Person, es war also diese Krankheit für sie um desto gefährlicher, je älter sie war. Jesus heilte sie daher, wie der heilige Lucas meldet, durch seinen Befehl; denn er befahl dem Fieber und es wich. Er heilte sie augenblicklich und vollkommen so, daß sie ihnen zu Tische dienen konnte. Aber Jesus wirkte dieses Wunder auf die Fürbitte anderer; denn wiewohl er immer Gutes zu thun geneigt war, so wirkte er doch zu Zeiten erst ein Wunder auf eine Fürbitte, theils, daß es nicht den Anschein haben möchte, als wirkte er Wunder blos aus Ruhmsucht; theils auch andern Gelegenheit zu verschaffen, ihre Nächstenliebe durch die Fürbitte für sie zu zeigen. — Aus diesem Beyspiele sehen wir deutlich, wie wirksam das Gebeth der Gerechten sey, welches sie mit Glauben und Vertrauen oder für das geistliche oder für das leibliche Wohl des Nächsten zu Jesus abschicken. Wenn nun das Gebeth der Gerechten schon auf dieser Erde so wirksam ist; wer soll wohl denken können, daß das Gebeth der Heiligen im Himmel für uns fruchtlos sey? —

„Die Schwieger des Petrus stand unverzüglich auf und diente ihnen.“ Wahrhaft ein schönes Vorbild, wie der Mensch, der eine Wohlthat von Gott empfängt, — sey selbe leiblich oder geistig — sogleich aufstehen, zur Ausübung guter Werke die Hand anlegen und dem Heiligen, — ja dem Heilande selbst in seinen Dienern und Armen dienen und sich gegen dieselbe, wie die Schwieger des heiligen Petrus, wohlthätig erweisen solle.

„Und als es Abend wurde, brachte man „viele Kranke zu ihm.“ — Sehet und erstaunet, Jesus der Heiland war gegen alle gleich gütig und barmherzig, er heilte alle ohne Unterschied, dabey er weder Gunst noch Belohnung suchte, heilte Krankheiten, bey denen alle Kunst der Aerzte vergebens war; denn seine Macht war so groß, daß er alle heilen konnte; seine Reinigkeit so vollkommen, daß er von keinem Uebel angesteckt werden konnte, und seine Gütigkeit so herzlich, daß er keine Krankheit scheuete. Als der beste Herr ließ er alle zu sich, er berührte alle — den Beseßenen ausgenommen, — als der allerreineste und heilte alle, als der mächtigste. Er zeigte aber durch eben diese Heilungen der Leiber, wie mächtig und geneigt er sey, besonders die Seelen zu heilen und so wird Jesus alles in allem: Ein Lehrer, Beyspiel,

spiel, Arzt und Helfer, wo man sagen kann und muß: „Er hat alles wohl gethan.“ Marc. 7, 53.

Am Freytag
in der dritten Fastenwoche.

Johann. 4, 5. 42.

Jesus kam zu einer Stadt Samariens, welche Sichar hieß; diese lag gegen die Mitte Samariens. Im alten Testamente wird sie Sichem genannt: zur Zeit des Heilandes aber hieß selbe Sichar.

In den Augen der Menschen scheint dieses vielleicht ein bloßer Zufall zu seyn, daß er dieses Weib antraf; aber in den Augen Gottes war es Verlangen, ;nicht nur eine Sünderinn, sondern durch sie ein ganzes Volk zu bekehren. Er kam an den Brunnen Jakobs müde; wodurch er seine Menschheit bewies; allein sein Hauptzweck war, auch hier außer Judäa Seelen zu retten. Er verlangte von ihr zu trinken, sie verwunderte sich; weil er ein Jud und sie eine Samariterin wäre, mit denen die Juden nichts zu thun haben wollten. Allein sagt hier ein heiliger Augustin: „Es dürstete ihn nach dem Glau„ben dieses Weibes.“ Sie wurde freylich durch das Gespräch Jesu immer mehr angezo-

gezogen; so zwar, daß sie schon die Frage an ihn wagt, da er ihr die Ausschweifungen mit fünf Männern gesagt hatte; — „Herr! „ich sehe, du bist ein Prophet; sag: Wo „soll Gott von uns angebetet werden, auf „diesem Berge Garizim, oder wie ihr Ju„den saget, in Jerusalem allein? — Durch dieses hatte sie schon den ersten Schritt zu ihrer Bekehrung gethan und Jesus führte sie nun auch der Wahrheit näher. Nicht auf diesem, noch dereinst mehr zu Jerusalem; denn es kömmt die Stunde und sie ist schon da; wo die wahren Anbether den Vater im Geiste und in der Wahrheit anbethen werden. Dieses geschieht nun in unsern heiligen Tempeln; da wird in der heiligen Messe an allen Orten zu Ehren des göttlichen Namens ein reines Opfer dargebracht." Malach. 1, 11. Das Weib, spricht ein heiliger Chrysostomus gerieth über die Rede in Verlegenheit, staunte über die Erhabenheit derselben und wußte nicht, was sie darauf antworten sollte. Endlich sagte sie: „Ich weiß, daß der Meßias — der Gesalbte kommen wird — und der wird uns alles lehren." Nun sprach Jesus auf dieses: „Ich bins." Wirklich giebt sich der göttliche Heiland an keiner Stelle des Evangeliums so ausdrücklich als den Meßias zu erkennen, als wie er es hier thut. — O! unend-

endlich groß ist die Güte Gottes! — Seyen daher unsere Ausschweifungen bisher noch so groß, so soll uns dieses die Zuversicht zu ihm nicht nehmen; seyen wir nur seiner rufenden Stimme getreu, die er uns im Innersten des Herzens hören läßt, und wir können von seiner unendlichen Güte alles hoffen.

Am Samstage
in der dritten Fastenwoche.

Johann. 8, 1—11.

Jesus der Heiland hatte die vorhergehende Nacht im Gebethe zugebracht; dann kam er wieder bey Tagesanbruche in den Tempel, unermüdet für das Heil der Menschen im Lehren und Predigen, um alle selig zu machen.

Jetzt traten die gottlosen Pharisäer und Schriftgelehrten hervor, die immer die allerhitzigsten waren, wenn es auf Bestrafung ihrer Brüder ankam, um durch diesen heuchlerischen Eifer ihre eigenen, abscheulichsten Laster zu verdecken. Sie stellten ihm ein ehebrecherisches Weib vor und sagten: „Meister, was sagst du?" — Dieses war die Schlinge, die sie seiner Güte und Gelindigkeit

keit legten; da sie schon öfters erfahren hatten, wie liebreich Er die Sünder aufnahm, ihre gottlosen und verborgenen Tücke aber immer so freymüthig und doch zu ihrer Besserung gütigst aufdeckte. Zweyfach lasterhaft war von ihnen diese That; denn sie wollten den Heiland ihrer Absicht nach zu Grunde richten und dann ihren falschen Eifer verdecken. Er begegnete seinen Feinden mit keiner harten Aeußerung, sondern gestattete ihnen sogar unter dieser Bedingniß die Steinigung; wenn sie selbst ohne Sünde wären. Es ist eine vortreffliche Weise, die heimliche Neigung zu verbessern, welche uns die Aufführung unserer Mitmenschen zu verdammen antreibt, daß wir unsere eigenen Fehler sorgfältig untersuchen und sie nie aus dem Gesichte verlieren. Denn wenn wir erkennen, wie nöthig wir es haben, daß man gelind gegen uns sey; so werden wir doch auch gewiß uns selbst schämen, gegen andere streng zu seyn.

„Jesus schrieb wieder auf die Erde.“ Er schrieb aber nur in den Staub, auf daß dasjenige, was er schrieb, bald wieder ausgelöscht werden könnte und er seine Feinde im Zaume halten möchte, ohne sie zu Grunde zu richten oder in Unehre zu bringen. — Saget, richtet man sich wohl auch in den Zwistigkeiten, welche unter den Christen entstehen, nach diesem Beyspiele? — O

O christliche Freunde! hütet euch doch vor allen lieblosen Gesinnungen, vor böser Beurtheilung und schadenfroher Anklagung eueres Mitmenschen, gehet vielmehr immer mit euch selbst zu Gerichte; erforschet, bereuet, besseret, bestrafet euere eigenen Fehler und Vergehungen, damit euch nicht treffe, was der heilige Paulus spricht: „Du „Mensch bist nicht zu entschuldigen! Wer du „immer bist; denn worin du den andern verdammest; darin verurtheilest du dich selbst." Röm. 2, 1.

IV.

Am Montag
in der vierten Fastenwoche.

Joh. 2, 13—25.

Jesus voll Eifer für das Gott geheiligte Ort, jagt Käufer und Verkäufer, welche die gewinnsüchtigen und geitzigen Judenpriester begünstigten, heute aus diesem heiligen Orte; aber sieht wohl Jesus in unseren heiligen Tempeln, wo er sich weit herrlicher, als dort, — denn jener Tempel war nur Bild, Figur der Tempel des neuen Bundes, — zu wohnen würdiget, nicht bisweilen ein weit sträf-

sträflicheres Gewerb als dasjenige ist, welches er hier im Tempel zu Jerusalem antraf? — Der heilige Hieronimus hält diese That für eines aus den größten Wundern; denn aus den Augen des Erlösers stralte ein überirdisches Feuer und aus dem ganzen Angesichte leuchtete die Majestät seiner Gottheit hervor.

„Was, sagt der ehrwürdige Beda, was „hätte wohl der Heiland gethan; wenn er „gesehen hätte, daß man in dem Tempel „mit einander zankte, dort sich einem aus„gelassenen Gelächter ergäbe, eitle Gespräche „führte; Er, der diejenigen daraus vertrie„ben hat, die doch Sachen kauften, wovon „sie ihm Opfer machen möchten?“ Ja! was hätte er gethan, wenn er dort gesehen hätte, was wir heut zu Tage in unsern Kirchen sehen, jene ärgerlichen Unsittlichkeiten nämlich und jene Unehrerbietigkeiten, jene sündhaften und verabredeten Zusammenkünfte? —

Jesus erkannte die ganze Größe und Hoheit seines himmlischen Vaters, der Eifer mußte ihn also ganz verzehren, da er das Haus Gottes entehrt sah. Laßt uns daher in unsern heiligen Tempeln die Größe und Hoheit desjenigen niemals vergeßen, niemals aus dem Gesichte verlieren, den wir daselbst anbethen; so werden wir auch die ihm dort hauptsächlich schuldige Ehrerbietung nie verlieren.

Viele

Viele glaubten zwar jetzt an Jesus; aber er vertraute sich ihnen nicht; denn der göttliche Heiland sah das Innerste ihrer Herzen; — sah ihre Unbeständigkeit und wußte, daß sie bald aus Menschenfurcht und unvernünftiger Anhänglichkeit an die Pharisäer und Schriftgelehrten nicht nur von ihm abfallen, sondern mit einem schrecklichen Geschrey seinen Tod begehren würden. Allein laßt uns alle Verbindungen mit den Geschöpfen zerreißen, welche uns von unserm Schöpfer trennen könnten und uns ernstlich sprechen: „Dieß ist mein einziges Gut, daß ich Gott „anhange. — Ich halte mich an meinen Ge„liebten und will ihn nicht entlassen.“

Am Dienstag
in der vierten Fastenwoche.

Joh. 7, 14—31.

Jesus läßt einige Tage vorübergehen, ehe er in dem Tempel redet, indem er auf diese Weise den aufgebrachten Gemüthern Zeit geben will, ruhig zu werden; denn es ist gar nicht schicklich, ist nicht angemessen, daß man dasjenige, was den Stoff der ernsthaften Gedanken und Ueberlegungen ausmachen soll, der Erbitterung oder Streitigkeit aussetze.

Also erst, nachdem sich ihre Wuth gelegt hatte, sagt der heilige Chrysostomus, und sie wieder zum Anhören aufgelegt waren, trat Jesus wieder als Lehrer auf. Die vorhin sagten: „Er verführet das Volk,“ wurden jetzt umgeändert und staunten über ihn. Woher weißt dieser die Schrift, ohne je einen Lehrmeister gehabt zu haben, sprachen sie. Allein eben dieser Zweifel hätte sie auf den Gedanken führen sollen, daß er mehr als ein purer Mensch sey. Weil sie nun ihn einmal nicht dafür erkennen wollten, sondern blos staunten, so sprach Jesus: „Die Lehre, die ich vortrage, ist nicht meine Lehre. Wer „den Willen des Vaters thun will, der wird „erkennen; ob diese Lehre von Gott sey.“ Er wollte so viel sagen: Leget zuerst euere Bosheit, euern Zorn, euern ungegründeten Haß und Neid ab; dann werdet ihr klar einsehen, daß meine Lehre, die Lehre Gottes ist. Jetzt aber ziehen die Leidenschaften einen Nebel vor euch auf, durch welchen ihr das Licht der Wahrheit nicht sehen könnet. „Wer den „Willen des Vaters thun will, der wird erkennen, daß diese Lehre von Gott sey;“ — das heißt: Wer die Tugend liebt, der wird die Kraft meiner Worte erkennen, wer die Weißagungen der Propheten zu Rathe ziehen will, der wird erkennen; ob ich nach selben, oder gegen dieselben rede.

Eben so müßet ihr, wenn die Predigten und christlichen Lehren bey euch Frucht bringen sollen, selbe mit bereitwilligen Herzen, nicht aus Vorwitz, nicht als eine menschliche Lehre, sondern als Gottes Wort anhören, wie es der heilige Paulus von den Thessalonikern schreibt: „Wir sagen Gott „unabläßlichen Dank, daß, nachdem ihr das „Wort Gottes von uns gehöret, ihr es nicht „als ein Menschenwort angenommen, sondern; „wie es in der That ist, als Wort Gottes, „der nun in euch wirket.“ 1. B. Thessalonik. 2, 13.

Am Mittwoch
in der vierten Fastenwoche.

Johann. 9, 1—38.

Im Vorbeygehen sah Jesus diesen Blinden und der höchst gütige und sehr für das Heil der Menschen bemühete Heiland, wurde sogleich durch das Elend dieses Menschen gerührt. — Wirklich sagt ein heiliger Vater, ist dieser Blindgebohrne das treffliche Bild des menschlichen Geschlechtes, welches durch die Sünde der Stammeltern verblendet, durch das Licht der Gnade Christi wieder erleuchtet wurde; denn Jesus ist das wahre

 Licht,

Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die auf diese Welt kommen; — Er ist die Wahrheit und der Weg. Deßwegen ruft uns allen der heilige Paulus zu: „Ihr waret einstens zwar „Finsterniße; jetzt aber seyd ihr ein Licht im „Herrn; lebet, wie Kinder des Lichtes und ha„bet nichts zu schaffen mit den fruchtlosen „Werken der Finsterniß.“ Ephes. 5, 8.

„Rabbi! sagten die Jünger, wer hat ge„sündiget, er, oder seine Eltern?“ Diese Frage der Jünger hatte falsche, noch jüdische Grundsätze, und diese hob der göttliche Heiland dadurch bey ihnen; daß er sagte; „Weder dieser noch seine Eltern haben gesün„diget; sondern Gottes Werke sollten an ihm „offenbar werden.“

Ach! wie ungerecht ist doch meistens auch die Welt in ihren Urtheilen! — Man ist in ihren Augen gemeiniglich lasterhaft; wenn man armselig ist.

Allein betrügen wir uns doch nicht! Die Trübsalen sind nicht allzeit Wirkungen des Zornes des Himmels; — O Nein! sie sind meistens Wirkungen seiner unendlichen Güte; denn dieser liebevollste Vater plagt den Sünder nicht seiner Sünden wegen; sondern ihn zu bessern, ihn auf den Seligkeit bringenden Weg der Tugend zu bringen; den Gerech-

rechten aber um seine Tugend, wie das Gold im Feuer zu läutern und zu befestigen.

„Ich muß wirken, so lange es Tag ist; „denn es kömmt die Nacht; wo niemand „mehr wirken kann.“ Der Tag wird hier für die Zeit genommen; so lange der Heiland noch auf Erden lebte. Diese Zeit würde für die Juden eine Zeit des Lichts gewesen seyn; wenn sie sich dieselbe zu Nutzen hätten machen wollen. Durch die Nacht deutete aber Jesus seinen Tod an, nach welchem sie der Finsterniß ihrer freywilligen Unwissenheit und Blindheit werden überlassen werden.

Laßt uns nun die Zeit des Lebens zu unserem Heile anwenden! — Sagen wir nur recht oft zu uns: Der Tag nähert sich seinem Untergange, die Nacht bricht ein; das Leben geht schnell vorüber und der Tod nahet sich mit großen Schritten. Laßt uns die Zeit der Arbeit nicht verlieren, um ja die ewige Ruhe, welche auf selbe folget, doch auch nicht zu verlieren.

Am Donnerstag,

in der vierten Fastenwoche.

Luc. 7, 11—16.

Es ist nichts weniger, als ein gählinger Zufall, daß der Heiland gerade bey der Stadt Naim, welche am Fuße des Berges Hermon, welcher der höchste nördlich in Palästina ist, ankam, als man einen Jüngling zu Grabe trug. Seine unendliche Güte trieb ihn an, demselben entgegen zu gehen, um ihm wieder das Leben zu geben.

Auch dieses ist in Ansehung Gottes kein unvorhergesehener Zufall, wenn ein Süuder mitten in seinen größten Ausschweifungen und zu einer Zeit, wo er am wenigsten daran dachte, sich bekehret, eine unendliche Barmherzigkeit der göttlichen Vorsehung hat es so veranstaltet.

Er trat hinzu und sprach: „Jüngling! „ich sage dir steh auf.“ Dieses sind die Schritte, welche Gott thut, einen Sünder zu bekehren; zu ihm hin tritt er und rührt ihn mit seiner Gnade an; er läßt ihn entweder durch Gewissensbiße oder durch andere heimliche Einsprechungen seine Stimme hören. Inzwischen sind dieses aber unnütze Schritte; wenn der Sünder mit diesen Anfängen nicht mitwirket und sich nicht bemühet

het, aus dem unglücklichen Stande sich herauszuwinden, in dem er sich befindet.

Wir müßen daher immer einen lebhaften Glauben an die Gottheit Jesu Christi erwecken, der tödten und lebendig machen kann, müßen wie das Volk im heutigen Evangelium, eine tiefe Ehrfurcht haben, Gott verherrlichen und die Glaubenslehre wohl beherzigen: Jesus ist der wahre Prophet, von dem die heilige Schrift sagt: „Sieh! der Herr, dein Gott wird dir mit„ten aus dir, deinem Volke und deinen „Brüdern einen Propheten erwecken, wie ich „bin, den sollst du hören." 5. B. Mos. 18, 15.

Am Freytag.

in der vierten Fastenwoche.

Joh. 11, 1—45.

Bethania, von dem heute das Evangelium Meldung thut und welches der Wohnort der Maria und Martha war, lag nur 15 Feldwegs, oder nicht gar eine Stunde von Jerusalem entfernt. Man kann sagen, daß die andachtsvolle Gottseligkeit dieser zwey Schwestern die Erweckung ihres verstorbenen Bruders von Jesus erhalten habe. Dieses zei-

get

get nun uns deutlich, daß die Werke der Andacht und Gottseligkeit nie vergeblich, nie fruchtlos seyn, sondern daß Gott selbe schon in diesem Leben bey verschiedenen Umständen dieses Lebens vergelte. Ueber dieses gibt der heilige Paulus die schöne Lehre: „Uebe dich „selbst in der Gottseligkeit; denn die Fröm„migkeit ist zu allem nützlich; ihr ist eine „Belohnung in diesem und im künftigen Le„ben verheißen.“ 1. B. Tim. 4, 8.

Jesus liebt diese drey Geschwistrigen. O! herrsche in einer Familie nur die Gottesfurcht, sey die Liebe das Band, welches sie vereinige, tragen die Glieder derselben in ihren Mühseligkeiten und Trübsalen ein Mitleiden miteinander; rufen sie in ihren Nöthen den Heiland an; so wird diese Familie Jesu Christo nicht weniger lieb und werth seyn, als es diese Familie in Bethanien war, welche ein wahres Muster christlicher Familien ist.

Herr! sieh! den du liebst, ist krank. Es sind dieses zwar einfältige, ganz natürliche; aber zugleich sehr nachdrückliche Worte. Gott fordert weder Spitzfindigkeit, noch Beredsamkeit, wenn man ihn um etwas bittet; eine demüthige Vorstellung unserer Nöthen, unsers Elendes und eine lebhafte Ueberzeugung seiner Liebe, dieses ist

ein

ein vollkommenes Muster des Gebethes und an dieses müßen wir uns allzeit halten.

Jesus erhob seine Augen gegen den Himmel; er bethete und dankte seinem himmlischen Vater; um uns das schöne Beyspiel zu geben, daß wir im Gebethe allzeit die Augen; besonders aber das Gemüth gen Himmel zu Gott, als dem Geber alles Guten erheben, so dankbar erkennen und demüthig um seine Gaben und Gnaden bitten sollen, denn „alle gute und vollkommene Gabe kömmt „von Oben herab, vom Vater alles Lichtes." Jakob. 1, 17.

Am Samstage
in der vierten Fastenwoche.

Joh. 8., 12– 20.

In diesem heutigen Evangelium wird uns der kürzeste und sicherste Weg zum ewigen Leben zu gelangen deutlich gezeigt. „Ich „bin das Licht der Welt Welt: spricht Jesus. Und er ist auch durch den Glauben, durch seine Gnade, durch sein Beyspiel das Licht, welches uns erleuchtet und mitten durch die Finsterniße dieses sterblichen Lebens hindurch führt. Er ist das Licht des Lebens, das ist, er führt uns zum wahren Leben, zu einem unsterblichen Leben.

Es

Es ist deßwegen bey so vielen Christen boshafte Blindheit, die bey so vielen Hilfsmitteln dennoch in den Finsternißen der Unwißenheit, des Unglaubens und der Laster fortwandeln; den blinden Trieben ihrer Leidenschaften und den Begierlichkeiten der verderbten Natur unbesonnen folgen und so in die Grub des ewigen Verderbens hinstürzen.

Die Pharisäer konnten es vor ihnen selbst nicht verbergen, daß sich Jesus oftmals vor ihnen auf das Zeugniß seiner Wunder und der heiligen Schrift ;berufen habe, um das Zeugniß, welches er sich selbst gab, zu bestättigen und zu beglaubigen. Demungeachtet blieben sie in ihrer hartnäckigen Verstockung und mußten deßwegen auch die schreckliche Drohung hören: „Ihr werdet in eue„rer Sünde sterben.“ Leider trift man auch bey so manchen Christen diese pharisäische Blindheit an. Gott redet noch zu uns durch die göttliche Schrift, die heilige Kirche, durch Prediger, Beichtväter, Christenlehrer u. s. w. Allein es giebt noch laue Christen genug, die träge genug sind, das Wort Gottes anzuhören; ja welche das göttliche Wort für bloßes Menschenwort halten, es gering schätzen und verachten. Ueber diese spricht auch der Heiland das schreckliche Urtheil aus: „Wä„re ich nicht gekommen und hätte ich nicht zu „ihnen geredet; so hätten sie keine Sünde.“ Joh. 15, 21.

V.

Am Montag in der fünften Fastenwoche.

Joh., 7, 32—39.

„Die Pharisäer schickten Knechte aus, Je„sum gefangen zu nehmen.“ Allein unerschrocken steht Jesus der Heiland da und redet frey zu denen, die ihn gefangen nehmen wollen. Die Leidenschaft des Neides ist eine kitzliche Leidenschaft; denn der geringste Vortheil eines Mitwerbers bringt sie in den Harnisch; sie ist eine grimmige Leidenschaft; denn sie entschließt sich zu den größten Lasterthaten.

Spottweise fragten die Juden einander: Wohin wird wohl dieser gehen? wird er viel„leicht unter den zerstreuten Heiden herum„reisen und sie lehren?“ Sehet da, was die geistliche Blindheit hervorbringt und wie sie hindert, daß eine auch schreckliche Wahrheit keinen Eindruck mache. Die Drohung des Heilandes setzet zwar die Juden in Verwunderung; aber anstatt dieselbe dem Buchstaben nach zu verstehen, suchten sie einen Sinn darin, welchen sie nicht hat; anstatt selbe vernünftig auszulegen, finden sie sogar

in

in ihren Zweifeln ein Mittel, sich zu beruhigen.

„Am letzten oder achten Tage dieses Fe-„stes (der Lauberhütten) rief Jesus: Wenn „jemand Durst hat, der komme zu mir und „trinke.“ In den Büchern der Juden ließt man, daß sie bey diesem Feste Wasser geopfert haben, welches sie aus dem Brunnen Silon schöpften und auf dem Altar ausschütteten, mit der Bitte zu Gott um Fruchtbarkeit und Ueberfluß an Erdfrüchten. Und von dieser Ceremonie nahm Zweifels ohne der göttliche Heiland Anlaß sie zu erinnern, daß er selbst die Quelle wäre, wo sie das heilsame Gnadenwasser schöpfen müßten. Der Glaube muß uns zu Jesus, als zur unerschöpflichen Gnadenquelle hinführen. Da werden unsere Seelen ihren Durst ganz löschen; wenn wir anders einen reinen Glauben dahin bringen, welcher sie von allem losmacht. Da werden unsere Seelen gestärkt, wenn wir einen festen, thätigen und geschäftigen Glauben dahinbringen, der alles unternimmt. „O Herr! spricht David, nur bey „dir ist der Brunnen des Lebens,“ und außer dir sucht man das Heil umsonst, sucht es ganz vergebens.

Am

Am Dienstag in der fünften Fastenwoche.

Joh. 7, 1—14.

„Es war das Lauberhüttenfest der Ju„den nahe.“ Dieses Fest war eines aus den drey vornehmsten Festen der Juden. Es wurde zum Gedächtniße der Gezelte, unter denen die Juden 40 Jahre in der Wüste gelagert waren, eingesetzt. Man begieng es acht Tage hindurch und es fieng an den fünfzehnten Tag des Monats Tisri, welcher der siebente des jüdischen Jahres war und im Herbste gefeyert wurde.

Dieses soll uns erstens an die große Reise erinnern, die wir durch die Wüste dieser elenden Welt in die Ewigkeit machen müßen. In dieser sind wir nur Wanderer, die sich bey nichts aufhalten dürfen; um das wahre Vaterland sicher zu erreichen. „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sagt „der heilige Paulus; sondern wir suchen die „künftige.“

Zweytens was nützt uns die Feyer der Festtage; wenn man nur Seelen zum Altare bringt, welche in der Sünde verstockt sind? Unter diesem blinden Volke, wie viele Priester, Lehrer, Pharisäer, lauter dem äußerlichen Scheine nach eifernde Menschen, bestrebten

sich, Gott den Herrn in seinem Tempel zu ehren; da sie indessen ihn in der Person seines Sohnes verfolgten? —

„Seine Brüder, das ist, Blutsfreunde „des Herrn, sprachen zu ihm: Zieh von dan„nen und geh ins Judenland.“ Jesus aber „antwortete ganz sanftmüthig:“ Meine Zeit „ist noch nicht gekommen.“ Laßt uns hieraus lernen, sagt der heilige Chrysostomus, den Zorn mäßigen und nicht aufzubrausen, wenn auch Leute von weit geringerem Stande es wagen, uns einen Rath zu geben. Der Heiland betrug sich sanftmüthig gegen ungläubige, ungeschickte und boshafte Rathgeber. Wie strafbar sind wir also nicht, wir Staub und Asche, wenn wir über das Rathgeben von Menschen, die etwas geringer sind, als wir, zürnen und glauben, dasselbe sey unter unserer Würde!!! —

„Einige aus den Juden hielten ihn für „fromm, andere nannten ihn einen Verführer des Volkes.“ Wer sollte aus uns noch so thöricht seyn, daß er sich von den Menschen eine allgemeine Gutheißung versprechen wollte; da Jesus der Heiland, der doch die Heiligkeit und Weisheit selbst ist, nicht aller Beyfall erlangen konnte? Die Welt ist in ihren Urtheilen allzu falsch und betrügerisch, als daß man dieselben nicht verachten sollte. Nur dann handelt man wahrhaft weislich;

wenn man Gottes Gutheißung suchet und nur dann erlangt man wahre Ehre, wenn man sie verdienet.

Am Mittwoch
in der fünften Fastenwoche.
Joh. 10, 22—38.

Dieses jüdische Kirchweihfest wurde von Judas dem Machabäer eingesetzt, um die Entheiligung des Tempels zu tilgen und zu versöhnen, die der gottlose Antiochus angerichtet hatte; da er dem Götzen Jupiter allda einen Altar aufrichten ließ. Es wurde acht Tage hindurch begangen, fieng an am fünfzehnten des Monats Casleu, welcher der neunte des jüdischen Jahres ist und mit unserem Dezember überein kömmt. Die Juden umgaben ihn und sagten: „Wie lange hältst du uns noch in „der Ungewißheit auf? Bist du Christus; „so sage es frey heraus.“ — Hier erkennt man die Arglist, oder die Verblendung der Gottlosen. Jesus fand sich bey allen Festtagen ein, hatte immer unverholen und laut; aber nie in Geheim von sich gesprochen. In den Worten: „Wie lange läßt du uns noch in Ungewißheit; liegt eine Schmeichelley, wodurch sie eine verfängliche Rede aus ihm her-

herauslocken wollten. Alle ihre Fragen stellten sie nur an Jesus, nicht um zu lernen; sondern Gelegenheit zu erhaschen, ihn anklagen zu können. Sie glaubten nicht; weil sie nicht von den Schafen Jesu waren; denn die erste Eigenschaft eines wahren Schafes ist, daß es die Stimme des Hirten höre und sich dann bewegen lasse, ihm zu folgen. Er giebt dann seinen Schafen das ewige Leben; das ist; er setzt sie durch die Gnaden und Heilsmittel in den Stand, das ewige Leben zu erwerben; so zwar, daß alle Bemühungen der Welt und der Hölle nicht vermögend sind, sie ihm aus den Händen zu reißen; wenn sie nicht selbst, aus eigener Schuld zn Grunde gehen wollen. Zugleich müßen die Schaafe, die wahren Schaafe sich auch durch Werke des Glaubens auszeichnen, wie der göttliche Heiland seine göttliche Sendung durch seine Werke bewies. Denn sagt der heilige Jakob: „Was kann es nützen; wenn jemand „sagt, er habe den Glauben, aber die Werke nicht hat? Der Glaube; wenn er keine „Werke hat, ist an und für sich todt.“ Jac. 2, 14.

Am Donnerstag in der fünften Fastenwoche.

Lucas 7, 36—50.

Es war bey den Juden, wie bey den Römern der Gebrauch, daß, wenn sie beym Tische waren, sie auf Betten lagen und sich mit den Ellenbogen auf ein Küßen lehnten; so, daß die Füße am weitesten von dem Tische entfernt waren. Sie legten auch die Schuhe ab; bevor sie sich auf solche Bette legten.

Dieses bußfertige Weib, sagt ein heiliger Gregor, will Gott auf eine heilige Weise opfern, was sie lasterhafter Weise auf sich selbst angewendet hatte. Ihre Augen waren ein Werkzeug ihrer Begierden gewesen und sie werden roth durch häufige Thränen; ihre Haare dienten das Angesicht zu zieren, nun trocknet sie mit denselben ihre Thränen ab; ihr Mund sprach viele eitle und hoffärtige Worte aus; nun hält sie ihn gleichsam wie angeheftet an die Füße des Heilandes; sie findet Mittel, eben so viele Brandopfer zu machen, als es Sachen waren, die zu ihren sündlichen Wohllüsten etwas beygetragen haben. Es ist zwár nicht gerade zu nothwendig, daß man eben so viele Thränen vergieße, wie dieses Weib, um wahrhaft bußfertig zu seyn; aber unumgänglich nothwendig

dig ist es, daß man, wie sie, die Gegenstände und Gelegenheiten der Sünde verlasse.

Jesus antwortet dem lieblosen Pharisäer auf seine Gedanken und zeigt dadurch, daß er mehr, als ein Prophet sey und um ihm das böse Urtheil zu erkennen zu geben, sagte er ihm das Gleichniß von den zween Schuldnern. Man muß wahrhaft nichts mehr scheuen, als daß man; indem man das Laster strafen will, nicht etwa die Person in ein böses Geschrey bringe.

Geh hin im Frieden. Gerechte Urtheile Gottes! sagt der nämliche heilige Vater. Der hoffärtige Pharisäer bleibt, verharret in dem Unglauben und in seiner Sünde; inzwischen der demüthige Glaube einer Sünderin bey den Füßen des Heilandes Gnade fand. Diese bußfertige Sünderinn sollet ihr euch zum Muster vorstellen. Beweinet so wohl die Sünden euerer Jugend, als die eines höhern Alters; waschet die Mackeln euerer Gedanken und Werke mit Thränen ab; die Schooß der göttlichen Güte steht euch ganz offen und der Herr verschmähet sogar ein mit Lastern besudeltes Leben nicht. Vergebens suchte diese Sünderin den Frieden; da sie den Lüsten nachhieng und alle Begierden befriedigte; nur in den Bußthränen

und in der Liebe der Gerechtigkeit konnte sie ihn finden.

Am Freytag in der fünften Fastenwoche.

Joh. 11, 47—54.

So lange die Pharisäer glaubten, sie könnten die Wunderthaten des Heilandes ins Geschrey bringen, griffen sie ihn als einen Feind des wahren Gottes an. Nun aber; weil sie sich gezwungen sehen, seine Macht zu erkennen, denken sie ihn als einen Feind des Staates zu verfolgen. So wendet nämlich der Geist des Irrthumes alles zu seinem Vorhaben an, damit er einen fürchterlichen Widersacher zu Grunde richten möge.

Sie berathschlagen sich, — diese blinden und leidenschaftlichen Menschen und bilden sich eine Gefahr der Nation ein, den wirklichen und wahren Vortheil der Wahrheit aber, der Unschuld, des Gewissens, setzen sie gänzlich aus den Augen. Wahrhaft eine bewunderungswürdige Blindheit; denn sagt ein heiliger Augustin: „Sie fürchteten die zeit„lichen Güter zu verlieren und dachten an „die ewigen nicht und darum haben sie bey„de verlohren.“ — Und so geht es allen Weltklüglingen; denn „Gott hat die Weis-

„heit dieser Welt in Thorheit verkehrt.“ 1. Korinth. 1, 20.

Allein wie wunderbar ist Gott in den Mitteln, welche er zur Ausführung seiner Anschläge anwendet. Die Leidenschaft und selbst der Irrthum dienen hier nach seinen Absichten der Wahrheit so zu reden, anstatt eines Sprachrohres. Die Gnade des heiligen Geistes gebrauchte nur seine Zunge zum Werkzeuge; das Herz aber ließ sie unberührt. — Sehet da; wie groß die Kraft des heiligen Geistes ist! Er konnte es dahin bringen, daß auch ein böser Mensch eine höchst wunderbare Weissagung aussprach, sagt der heilige Chrysostomus. Die Heiden nennet der Evangelist hier Kinder Gottes in Hinsicht auf ihre künftige Bekehrung.

Jesus Christus ist gestorben, um aus allen Völkern nur ein einziges gläubiges Volk zu machen; das Kreuzopfer hat diejenigen wieder versammelt, welche die Sünde der ersten Stammeltern in die Finsternisse der Unwißenheit zerstreuet hatte. Deutlich sagte dieses der göttliche Heiland: „Ich „habe noch andere Schafe, die nicht aus „diesem Schafstalle sind; auch diese muß ich „herbeyführen, und sie werden meine Stimme hören und es wird ein Schafstall und ein Hirt seyn.“ Johann. 10, 16.

Am Samstag in der fünften Fastenwoche.

Joh. 12, 10—36.

„Sie dachten auch den Lazarus umzu„bringen.“ Wahrhaft ein eben so thörichter, als grausamer Gedanken, sagt der hl. Augustin. O blinde Wuth! glaubet ihr wohl, der Herr Jesus, welcher den verstorbenen Lazarus erwecken konnte, sollte den getödteten Lazarus nicht wieder erwecken können? Glaubet ihr wohl; wenn ihr dem Lazarus das Leben nehmet, daß ihr auch dem Herrn seine Allmacht nehmen könnet? Verwirrung, Blindheit und Thorheit ist daher all' derjenigen endliches Schicksal, welche den ewigen Rathschlüßen und Anordnungen Gottes entgegen streben wollen. Diese beschreibt der Psalmist 63, 4. „Sie sannen auf Bos„heiten, sie kamen aber mit allem ihrem „Denken und Sinnen zu kurz. Ergründet „der Mensch die Tiefe des Menschenherzens? „Gott wird aber durch sie verherrlichet wer„den;“ denn er sieht in das Innerste des Menschen und zernichtet ihre Anschläge.

Das Gesetz war eben so klar über das Leiden des Messias, als über das, was die beständige Dauer seiner Regierung anbelangt. Allein vergebens liest man die göttliche Schrift;

man sie mit fleischlichen Gesinnungen und mit Stolz liest. Das Aergerniß des Kreutzes ist bey einem ungläubigen Menschen nur die Wirkung der verderbten Natur und der Verblendung von Eigenliebe.

Mache dir, o Sünder! doch das Licht, welches dir noch übrig ist, zu Nutzen, um wieder auf den Weg des Heiles zu tretten, und warte nicht so lange, bis deine Finsterniß dicker wird und dann deinen Augen so wohl die Straße, auf der du wandelst, als das leidige Ende, auf welches dieselbe hinausläuft, entziehe. Laßt uns durch den Glauben dem Lichte die Augen aufthun, damit wir Kinder des Lichtes werden mögen; dann wird uns dieser Titel rühmlich und nützlich seyn; so fern wir wie Kinder des Lichtes leben werden.

Zusätze
zu den kurzen, wörtlichen und sittlichen Erklärungen der
täglichen Fasten-Evangelien.

I.
Am Montag
in der ersten Fastenwoche.

„Alle Völker werden vor ihm versammelt „werden und er wird sie von einander absön„dern;" er wird nämlich seine Engel ausschicken, die Bösen von den Gerechten absondern. Der göttliche Heiland belegt die Guten mit dem Namen der Schaafe, die Bösen aber mit dem Namen der Böcke, welche auch in Hinsicht auf gewiße Eigenschaften und Handlungen solchen Thieren gewißermaßen verglichen werden können. „Si„tzen wird er auf dem Richterstuhle;" dieses ist eine schöne, faßliche Anspielung auf große Könige, welche bey gerichtlichen Vorfällen unter einem prächtigen Thronhimmel zu

sitzen

sitzen pflegen, auf selben Gehör geben, Urtheile sprechen und über schwere Angelegenheiten sich berathen.

„Was ihr immer einem aus diesen mei-„nen geringsten Brüdern werdet gethan ha-„haben, das habt ihr mir gethan.“

Sehet! welche Werke der Sohn Gottes vorzüglich von uns verlangt und sie zur Bedingniß des ewigen Heiles macht, Werke der Liebe dem Nächsten zu erweisen und seinetwegen im Nächsten Ihm zu erweisen! Wie sind wir gleichwohl so geneigt, zufrieden zu seyn mit dem wenigen, was wir etwa dem Nächsten erweisen und uns zu beruhigen über den Grund, aus welchem wir es thun! Wie schwer ist oft die Stimme des Dürftigen unserm Ohre, wie leise täuschen die Eingebungen des Geitzes oder der Liebe zum Ueberfluße oder der Gemächlichkeit! Wie geneigt sind wir uns täuschen zu lassen und uns selbst zu täuschen und den Blick abzuwenden von den Bedürfnissen des Nächsten und unsrer Pflicht.

Aber weh' uns allen; wenn nicht Gnade vor Recht geht!! — Aber dieser Gnade darf sich keiner vertrösten, der Gott nicht liebt. „Wenn aber, sagt der Lieblingsjünger Johan-„nes — jemand dieser Welt Güter hat und „sieht seinen Bruder etwas bedürfen, nöthig „haben — und schließt sein Herz vor ihm zu,

wie

„wie bleibt die Liebe Gottes in ihm? Mei„ne Kindlein! Lasset uns nicht mit dem „Wort, noch mit der Zunge, sondern mit „der That und in der Wahrheit lieben!!" — 1. B. Joh. 3, 17.

Am Dienstag
in der ersten Fastenwoche.

Hier sagt ein heiliger Chrysostomus: „Bemerke die niedrige Denkart der Juden. „Jesus wirkte so viele Zeichen und nie be„wunderten sie ihn so. Jetzt aber, da ihm „vieles Volk nachlief, bewunderten sie ihn." Die ganze Stadt kām in Bewegung und die Leute sprachen: Wer ist dieser? Das Volk, — nicht das Volk, welches aus Jerusalem gekommen; sondern die Jünger Jesu und die Fremdlinge, welche Haufenweise zu dem Festtage gekommen waren — antworteten; Es ist der Prophet Jesus von Nazareth in Galiläa.

Bey der Geburt Jesu und der Ankunft der Weisen aus Morgenland wurde Herodes und die Pharisäer bewegt; beym heutigen Triumph des Heilandes und seinem Einzuge wurde die ganze Stadt, das ganze Volk in Jerusalem bewegt. Die Ursache dieser Bewegung war in Hinsicht der Priester, Pharisäer

risäer und Schriftgelehrten der Neid, in Hinsicht der Uebrigen der Unglauben. Ist es dann nun wunderbar, wenn in Gegenwart des Königs die Gottlosen bewegt werden, welcher ihnen ihre Laster und schändlichen Begierden vorhält und sie bestraft? Ist es wunderbar, wenn die gottlose Welt in Gegenwart des Richters bewegt wird, der ihre Irrthümer und bösen Sitten verdammt? Eben so werden auch die Gottlosen gegen ihren Willen bewegt, verwirret; wenn man ihnen die strenge Wahrheit prediget; wenn sie bestraft und zu der Pflicht zurücke zu kehren angetrieben werden.

Jesus jagte im göttlichen Eifer die Verkäufer aus dem Tempel. In dem sogenannten Vorhofe der Heiden hatte man Oel, Wein, Salz, Tauben und andere dergleichen zu den Opfern nöthige Dinge feil. Allein die Habsucht der Verkäufer und die Ungerechtigkeiten mit der ärmern Volksklasse, die solche nothwendige Dinge, wie andere gegen sehr hohe Preise einkaufen mußte, stiegen aufs höchste. Die Wechsler, welche das römische Geld in jüdisches umsetzten, bereicherten sich durch Betrüge und liehen Geld auf wucherische Zinse aus. Nachher, als Jesus so mit einer Geisel diese Boshaften hinausgejagt hatte, begriffen die Jünger erst die Stelle des Propheten Davids: „Der Eifer für dein Haus

hat

„hat mich verzehrt.“ Psalm 68. Wir bekennen daher aufrichtig, zur Erneuerung unsers heiligen Glaubens mit dem heiligen Petrus: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen „Gottes.“ Matth. 15, 16.

Am Mittwoch
in der ersten Fastenwoche.

Nach den andern Evangelisten erhellet, daß das Wunderzeichen, welches die Pharisäer verlangten, eine neue Naturerscheinung an dem Himmel oder in der Luft hätte seyn sollen, eine derjenigen ähnliche Erscheinung, von welcher in dem alten Testamente geredet wird.

Der Unglauben ist allzeit die Eigenschaft gewißer hoffärtiger Gelehrten gewesen. Sie suchen immer neue Ursachen zu glauben, anstatt daß sie sich ernstlich bestreben sollten, die Gelehrigkeit und die Demuth des Herzens zu erlangen, denn nur den Kleinen, den Demüthigen spricht Christus, wird die Wahrheit des ewigen Heiles geoffenbaret. Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit gewißen Sündern in Hinsicht der Gnade. Ich würde mich bekehren, sagt man; wenn mir Gott stärkere Gnaden verleihen würde; allein es mangelt uns nicht an der Gnade; sondern an der Treue gegen die Gnade. Die Gna-

de ist nur darum gar zu schwach in uns, weil wir gar zu träg sind.

„Wo sind nun jene, die immer Wun„der haben wollen, sagt der heilige Chryso„stomus? Sie müßen wissen, daß ein gu„tes Herz dazu erfordert werde; fehlt dieses, „so sind Wunder vergebens. Denn sehet, „die Niniviten glaubten ohne Wunderzeichen; „diese hingegen wurden nach so vielen vor „ihnen gewirkten nur boshafter, machten „ihre Herzen zum Wohnsitze unzähliger Teu„fel und zogen sich Jammer und Elend oh„ne Ende über den Hals. — Und billig; „denn wofern man einmal von einem Uebel „befreyet und doch nicht gebessert wird; so „hat man noch schwerere Unfälle, als die er„sten waren, zu gewarten.“

Satan (endiget Jesus seine Bilderrede) vertraut nicht auf seine alleinige Kräfte: er nimmt noch mehrere der seinigen mit, die noch ärger und feindseliger sind, als er; denn der Widerstand dieses Menschen ist geringe oder wohl gar keiner und so wird der letzte Zu„stand eines solchen Menschen weit ärger, „als es der erste war.“

Am Donnerstag in der ersten Fastenwoche.

Der göttliche Heiland antwortete diesem so dringend bittenden Weibe nicht ein Wort. Allein dieses kam nicht aus einer pharisäischen Hoffart und Verachtung her, sondern um den Glauben dieses Weibes aufzuwecken und ihn herrlich bekannt zu machen. Sie erkannte dieses auch und durch diese abschlägige Antwort wurde ihr Glaube nur vermehrt. — Jesus Christus war der Heiland aller Menschen; allein der Meßias; obwohl er auch für die Heiden gekommen ist, war dennoch nur den Juden verheißen worden. Deßwegen, sagt der heilige Paulus: „hat Jesus Christus in eigener Person „das Amt eines Dieners und Ausspenders „des Evangeliums bey den Beschnittenen „vertretten, um die Wahrheit der ihren Vätern gemachten Verheißungen zu bestättigen. Nachher erstreckte sich seine Barmherzigkeit durch das Predigen seiner Apostel bis „auf die Heiden.“ Röm. 15, 8. Die Jünger zeigten Mitleiden, der Allerbarmende schien hart. Einmal in seinem Leben hienieden schien er hart. Aber wie verschieden, wie menschlich war ihr Mitleiden: „Sie „schreit uns nach“ sprachen sie! — Wie göttlich war Seine Liebe; indem Er hart schien!

schien! — Er, „über dessen Lippen Holdse-„ligkeit ausgegoßen ist“ schwieg erst; dann sprach Er ein unfreundliches Wort. Aber Er sah ihr ins Herz und sein Geist wirkte in ihrem Herzen geprüften, lebendigen Glauben. Das war ewige Gabe. Nun gewährte Er ihr auch die zeitliche Gabe; denn ihre anhaltende Bitte bewirkte es.

„Allein nicht so machen wir es, sagt der „heilige Chrysostomus, sondern wenn wir das „Verlangte nicht erhalten; so laßen wir nach, „da wir eben deßwegen noch mehr anhalten „sollten. Welchen hätte diese damals gege-„bene Antwort nicht niedergeschlagen? Das „Stillschweigen schon war fähig, sie in Ver-„zweiflung zu bringen; noch weit mehr aber „die Antwort; da er sie den Hunden „verglich. Allein sie sagte: Herr! auch die „Hündchen nähren sich von Brosamen, wel-„che vom Tische ihrer Herrn fallen.“ Sollte ich auch von hinnen weggejagt werden, werde ich doch, wie die ihrem Herrn getreue Hündchen anderwärts wieder kommen und die mir so nöthige deiner Wundergnaden erbethen Ich weiche nicht von hier, bis ich mich erhöret, gewiß erhöret weiß und sehe. — O welche Geduld, Demuth, Vertrauen, Ausharrung dieser herzensguten Mutter!!! —

Am

Am Freytag in der dritten Fastenwoche.

Dieser Schwemmteich ist ein Bild der heiligen Kirche, in welcher durch das heilsame Wasser des Taufes und die Thränen der Buße jede Gattung geistlicher Schwachheiten geheilet wird und jede Sündengattung abgewaschen wird. Gleich wie aber, sagt der heilige Chrysostomus; „hier das „Wasser] nicht für sich heilte, (sonst hätte es „zu jeder Zeit geheilet); sondern nur als„dann; wann es von dem Engel bewegt „ward, so wirkt auch das Taufwasser nicht „für sich auf uns; sondern wann die Gna„de des heiligen Geistes darüber kömmt, „dann erst tilgt es alle Sünden.“

„Sieh du bist gesund worden, sündige „also künftighin nicht mehr, damit dir nichts „Aergeres begegne.“ Es ist eine schlimme, sehr schlimme und seelverderbende Sache um die Sünde. Ihr allzusehr sich ausbreitender Schade erstreckt sich öfters auch auf den Leib. Ist die Seele krank, so spüren wir weiter keinen Schmerzen; ist aber der Leib nur ein ein wenig krank; so wenden wir Mühe an, ihn von seiner Krankheit zu befreyen, weil wir sie fühlen. Deßwegen straft Gott öfters den Leib wegen der von der Seele begangenen Sünden, damit durch Züchtigung

des

des geringeren Theiles der edlere geheilet werde.

„Wer ist der Mensch, der dir sagte, nimm „dein Bett?" Aus Neid nennen diese Gottlosen den Heiland blos einen Menschen, den sie als Gott hätten erkennen sollen. Das so ganz bekannte Wunder verschweigen sie und werfen vom Neide getrieben ihm den Befehl das Bett an einem Sabath zu tragen vor, ungeachtet er ihnen an einem andern Orte deutlich sagte: „Er wäre ja auch Herr über „den Sabbath." O welch' ein abscheulich-wildes Thier ist der Neid!! — Ja, sagt der heilige Chrysostomus: „Die Neidischen sind „dem Teufel gleich, ja vielleicht noch boshaf-„ter, den die Satane verfolgen uns Men-„schen zwar sehr feindselig; aber sie selbst „stellen einander nicht nach, welches die nei-„dischen Menschen doch thun und sich und „andere martern."

Am Samstage

in der ersten Fastenwoche.

„Jesus stieg auf einen hohen Berg." Dem göttlichen Heilande war es schon so gewöhnlich sich von den Tagesgeschäften und den Volkesschaaren wegzuziehen um sich im

Ge-

Gebethe mit seinem himmlischen Vater zu unterhalten. Durch diese heutige Verklärung wollte Jesus ein Muster von jener Klarheit, welche einst eine aus jenen Eigenschaften der verklärten Leiber seyn wird, hier aufstellen, seine Gottheit beweisen und zugleich durch die Hoffnung einer ähnlichen Herrlichkeit in der Auferstehung, zur Geduld im Leiden und zur standhaften Ertragung aller Widerwärtigkeiten uns ermuntern. Moses und Elias reden mit ihm und durch diese Gemeinschaft deutet er uns so wohl an, was wir dermaleinst seyn können, als auch die Glückseligkait, welche er uns vorbereitet. — Ewig in dem Himmel, wie die Sterne schimmern, oder ewig in der Hölle brennen. Kann man wohl anstehen, welches man aus diesen zweyen Schicksalen wählen soll? Und doch stehen so manche an; ob sie ein christliches oder wohllüstiges Leben erwählen sollen!! — Ja! die meisten stehen nicht einmal an; sondern ziehen, ohne sich lange zu besinnen, die betrügerischen Weltfreuden der christlichen Abtödtung vor.

Die drey Zeugen, welche der Sohn Gottes mit sich auf den heiligen Berg führte und welche er vor den andern Aposteln auszuzeichnen pflegte, waren Petrus der Fels, dem Er acht Tage vorher, auf ihn seine Kirche zu bauen, verheißen hatte, Petrus, das

Haupt

der Apostel und die Donnerskinder, Jakobus, der erste Martyrer unter den Zwölfen und Johannes, den Jesus lieb hatte, der die Erfüllung der Gerichte Gottes über Jerusalem zu erleben und hohe Offenbarung zu empfangen bestimmet war.'

Ueber dieses herrliche Ereigniß spricht der heilige Petrus in seinem zweyten Briefe also: „Wir sind nicht fein ersonnenen Mähr„chen gefolget; da wir euch kund gethan „haben, die Kraft und die Zukunft unsers „Herrn Jesu Christi: sondern wir sind Au„genzeugen gewesen seiner Herrlichkeit; da er „von Gott dem Vater Ehre und Preis em„pfieng, durch eine Stimme, die zu Ihm „herabfuhr durch die größte Herrlichkeit: Dies ist mein geliebter Sohn, „an dem ich mein Wohlgefallen „habe. Und diese Stimme haben wir ge„hört, daß sie vom Himmel kam, da wir „mit ihm auf dem heiligen Berge waren. 2. B. Petr. 1. 16—18.

II.

Am Montag

in der zweiten Fastenwoche.

Umsonst werdet ihr einen andern Meßias erwarten, und, da ihr gegen die Erkenntniß der Wahrheit hartnäckig seyd, meinen Worten nicht glaubet und das Göttliche meiner Wunder nicht erkennen wollet; so werdet ihr auch in der Sünde eueres Unglaubens sterben.

„Wird er sich wohl selbst umbringen, „sprachen sie; weil er sagt: Wohin ich ge„he, dahin könnet ihr nicht kommen.“ Wahrhaft ein ächtes Zeichen der Verwerfung bey dem Sünder, aus den erschrecklichen Wahrheiten, welche man ihm verkündiget, einen Anlaß nehmen, darüber zu spotten. Halte doch, mein Christ! die Wahrheiten, die man dir prediget, wenigstens in Ehren, wenn du nicht so viel Herz und Muth hast, dich denselben zu ergeben. Es ist in der Gefahr, in welcher du dich befindest, noch eine Hilfe zu hoffen; wenn du dir dieselbe gern vorstellen läßt.

„Ihr seyd von dieser Welt; ich aber bin „nicht von dieser Welt.“ O! ihr an der

Erde klebende Menschen, die ihr nur diese betrügerische Welt schätzet und liebet! — Ihr, die ihr dieselbe für euer Vaterland ansehet und kein anderes kennet! — O! ihr Thoren! ihr werdet sterben, und der Tod wird euch alles rauben. — Wie viele solche starke Geister und Afterweise giebt es heut zu Tage, welche jener schreckliche Ausspruch Jesu trift: „Wenn ihr nicht glaubet, daß „ich es bin; so werdet ihr in euerer Sün„de sterben.“

„Aber, wenn ihr des Menschensohn wer„det erhöhet haben (dann werdet ihr erkennen) u. s. w. Nicht wahr, sagt hier der heilige Chrysostomus, ihr glaubet meiner los zu seyn; wenn ihr mich werdet gemordet haben? Allein ich sage euch, alsdann werdet ihr mich am deutlichsten erkennen, daß ich der göttliche Gesandte bin, aus meinen Wunderwerken, aus meiner Auferstehung, aus der Zerstörung (eurer Stadt) werdet ihr es erkennen; denn dieses waren lauter Beweise seiner Macht. Er sagte nicht, „als„denn werdet ihr erkennen, wer ich bin; „sondern, wenn ihr sehen werdet, daß mir „der Tod nichts geschadet habe; dann wer„det ihr erkennen, daß ich bin — Christus, „der Sohn Gottes,“ der alles regiert und allezeit thut, was dem Vater wohlgefällig ist.

Am

Am Dienstag
in der zweiten Fastenwoche.

Man muß also den rechtmäßig aufgestellten Seelsorgern, wenn das Wort, welches sie dem Volke vortragen und die Lehre gesund und untadelhaft ist; allen Gehorsam, alle Achtung bezeigen; sey es, daß die eigene Aufführung und das eigene Beyspiel mit ihren Worten nicht übereinstimmen sollte; denn dieses dürfen wir bey Gott nicht verantworten; wohl aber; wenn wir ihren heilsamen Ermahnungen nicht Folge leisten. „Was sie euch sagen, das thut; aber handelt nicht nach ihren bösen Werken.“

Menschen glauben immer eher den Thaten, als den Worten; deßwegen heißt es auch: „Die Worte bewegen zwar; aber die „Beyspiele, die Handlungen ziehen an sich.“ Hier zeigt sich Jesu stiller Unterricht für Christen; wenn geistliche und weltliche Obrigkeiten ihren Pflichten zuwiderhandeln und leben; auf ihre ächten Lehren, nicht aber auf ihre Werke sollen sie sehen; denn das schlechte Beyspiel derselben benimmt den göttlichen Wahrheiten nichts, die sie vortragen; Gottes Wort bleibt allzeit Gottes Wort.

„Denn sie binden schwere und unerträg„liche Bürden auf“ u. s. w. Durch dieses wirft der göttliche Heiland den Pharisäern

und Schriftgelehrten eine zweyfache Bosheit vor, nemlich erstens, daß sie von den Untergebenen die strengste Befolgung ohne die mindeste Nachsicht fordern; dann zweytens daß sie sich selbst aber alle Freyheit erlauben, welches beydes gegen die Pflichten eines guten Vorgesetzten läuft; denn dieser muß gegen sich selbst ein unerbittlicher, harter Richter, gegen die Untergebenen aber nachsichtig und liebvoll seyn. Was sollte man dann von denen denken, welche andere mit Pflichten überhäufen; sich selbsten aber ganz davon ausnehmen würden? — Chrysost. 72. Rede über Matth. 23.

„Sie lieben den Vorsitz bey den Gast„mahlen — und laßen sich gerne Rabbi, „Meister nennen." „Diese Dinge, sagt der heilige Chrysostomus, möchte man vielleicht für unbedeutend ansehen; aber sie sind die Quelle vieles Bösen. Durch sie wurden schon Staaten und Kirchen zerstört. Weinen möchte ich; wenn ich den Vorrang und Complimente sprechen höre und überdenke, wie viel Unheil für die Kirchen Gottes daraus entstanden ist." Eben dort. Doch giebt es wirklich Gelegenheiten, in welchen die Diener Jesu Christi ihre Rechte und ihren Rang behaupten müßen; aber dann muß man auch wider den Geist der Hoffart und der Herrschaft, welcher sich nur gar zu oft unter

dem

dem Deckmantel des Eifers für das Ansehen verbirgt, recht sehr auf der Hut seyn. Wenn nun schon blos so etwas lieben Sünde ist, was wird erst das Thun seyn? Was für ein Verbrechen; sich darum bemühen und darnach jagen?

Am Mittwoch
in der zweiten Fastenwoche.

Die wahre Größe eines Dieners, eines wahren Christen — besteht immer in der Aehnlichkeit mit Jesus seinem Heilande; deßwegen spricht er: „Des Menschensohn ist nicht gekommen, be„dient zu werden" u. s. w. Sie besteht nicht so fast darinn, daß man seine Macht und Gewalt empfinden läßt, als darinn, daß man Zeichen der Demuth, Geduld, Sanftmuth und der Liebe sehen lasse.

Ich bin, ruft er seinen Jüngern allen zu, ich bin gekommen nicht nach Art weltlicher Regenten, mit erhabenen Titeln, Pracht und Glanze, noch von andern Gehorsam zu erpreßen; ich bin gekommen zu dienen, jede Liebesdienste allen durch Unterricht und That zu erweisen; bin gekommen; sogar für das ganze Menschengeschlecht das Lösegeld, mich selbst durch den Tod für dasselbe hinzugeben und

und mich zu opfern. Nur Demuth ist die wahre und ächte Größe, welche nicht in bloßen Worten besteht. Die äußere Größe ist eine Frucht des Zwanges und der Furcht, die Demuth aber hat eine Aehnlichkeit mit der Größe Gottes. Meine Jünger, meine Anhänger soll allzeit Demuth, Bescheidenheit und Herablassung gegen Geringere auszeichnen; wer auf solche Art groß ist, bleibt es; wenn ihn auch niemand bewundert, so wie im Gegentheile der Stolze; wenn ihm auch alles zu Füßen liegt, der Allerniedrigste ist. Jene Ehre wird aus Zwang erwiesen und dauert nicht lange; diese aber wird freywillig erwiesen und besteht auch allzeit. Wir bewundern eben darum die Heiligen; weil sie, die größer, als alle waren, sich mehr als alle verdemüthiget haben, sie sind noch bis auf den heutigen Tag groß und der Tod hat ihnen nichts von ihrer Größe benommen. Sie hörten immer die Stimme des Heilandes: Seyd demüthig, sanftmüthig, wie ich, der ich nach keiner Oberherrschaft der Erde strebte, — ich, der ich keine Hohheit, noch Vorzüge, sondern nur allein die Glückseligkeit der Menschen suchte. Diesen meinen Lehren und Beyspielen müßet ihr Folge leisten, der Größte unter euch werde geistlich klein, gering in seinen Augen, gütig und gefällig gegen alle. Durch diese Unterweisung

sung wurden die Wunden des Ehrgeitzes bey den Jüngern geheilet, der Unwille bey den andern Jüngern hörte auf, Friede und Eintracht war dadurch wieder in der Jünger Gesellschaft hergestellt. Das Reich Jesu ist nur jenen bestimmt, welche in Demuth am Kelche desselben Antheil nehmen.

Am Donnerstag
in der zweiten Fastenwoche.

Die Liebe zu den Reichthümern, zur Ueppigkeit, zu ausgesuchten Gastmalen, Mangel an Barmherzigkeit gegen die Armen, sind schon hinreichend zu seiner Verdammung. Denn das Leben eines Christen, welches ein Leben der Abtödtung und Buße ist, kömmt mit einer weichen, ausgesuchten und wohllüstigen Lebensart nicht überein. Doch ist nicht jede Armuth heilig, merket es wohl, und nicht jeder Reichthum sündhaft: sondern jener Reichthum verdammet den Menschen, der zu Wohllüsten mißbraucht wird und jene Armuth beseliget, welche mit Duldsamkeit und Tugend ausgeschmückt ist.

„Es war ein reicher Mann,“ spricht der Heiland, der in vielen Lastern lebte, der noch kein Unglück erfahren hatte; sondern dem alle

Gü-

Güter des Glückes wie Ströme zugeflossen waren. Es war ein reicher Mensch. Nach der körperlichen Gestalt war er ein Mensch; aber nach seinem Herzen eine Bestie; reich an zeitlichen Gütern; aber auch reich an Lastern, reich an Gold; aber arm in Christo war; der viele Kleider hatte; aber dabey eine ganz nackte Seele. S. Chrysostom. de Lazaro et Divite.

Aus dem Ende dieser zweyen ergiebt es sich, daß das wahre Glück und die eigentliche Seligkeit; so wie der wahre und dauerhafte Reichthum nicht von dieser Welt; sondern von der Ewigkeit abhängt. Der arme Lazarus kam in die Schoos Abrahams, d. i. nach so vielem Elende in der Welt in die ewige Glückseligkeit, der Reiche aber wurde in die Hölle begraben, d. i. er kam an das Ort der ewig Verdammten und von Gottes Angesicht ewig Verworfenen.

Es ist auch gewiß, daß es eben keine große Laster und Ungerechtigkeiten braucht, um die Seligkeit zu verscherzen und in die Verdammniß zu gerathen; sondern es ist schon genug die Armen zu verachten, sich auf Pracht und Eitelkeiten zu verlegen, an wohllüstigem Schmauße und Brause sich zu füttern und zu ergötzen, mit einem Worte unchristlich zu leben. Denn ein christlicher Lebenswandel fordert Abtödtung, Bußwerke, mehrere frey-

willige,

willige oder auferlegte Opfer des Kreutzes und der menschlichen Leiden und eine besondere Liebe und Sorgfalt für die Armen.

„Vater Abraham! schicke den Lazarus „zu seinen fünf Brüdern u. s. w.“ So macht es der stolze Glaubensspötter; er meint, dieser Beweis, daß ein Todter auferstehe, und ihm sage, was er auf dieser Welt thun müße und wie es in der andern zugehe, mangle ihm noch zur Ueberzeugung seines Glaubens und er sieht nicht ein, — er will es nicht einsehen, — daß sein Unglauben nicht auf dem Mangel der Beweise; sondern auf der Hoffart seines Herzens beruhe und daß es ihm mitten in den zahlreichsten und handgreiflichsten Beweisen nicht an der Ueberzeugung, sondern an der Tugend des Glaubens mangle. Der Stolz des Unglaubens macht sich eben dadurch schon lächerlich und straft sich der Lüge; da er vorgiebt, daß er einem von den Todten erschienenen Gespenste mehr glauben würde, als er dem vom Himmel gekommenen und von den Todten erstandenen Heiland nicht glauben will.

Am Freytag.

in der zweiten Fastenwoche.

Der Hausvater ist Gott selbst, der Weinberg aber die Synagoge, der Zaum bedeutet den Schutz der göttlichen Vorsicht; oder auch die über das auserwählte Volk wachenden Engel, dann der Kelter und Thurm den Tempel und Altar.

Aus diesem lernen wir zugleich, daß der nämliche Gott der Urheber des alten Testaments, wie des neuen, der nämliche Gott, der das Judenvolk auserwählt und ihnen den Moses zum Gesetzgeber und Heerführer gegeben hat, der hat ihnen auch die Propheten als Lehrer und den göttlichen Sohn als Erlöser in die Welt geschickt. Da aber dieses alles nichts geholfen, und sie weder die Seligkeit des Glaubens annehmen, noch die verlangten Früchten der Seligkeit bringen wollten; so sagt er ihnen hier ihren Untergang vor, kündiget ihnen ihre Verwerfung an und verkündiget ihnen den Beruf der Heiden zu dem Glauben, zur Strafe ihres Unglaubens, jenen nämlich soll das Reich Gottes zu Theil werden; so wie es ihnen abgenommen werden wird.

Dieser Weinberg ist besonders unsre heilige Kirche, jener auserwählte Weinberg, welchen Christus mit einem großen Werthe, mit

mit seinem eigenen Blute erkauft hat. Er beschützt sie mit einem Thurme, durch seine Gegenwart bis an das Weltende und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Er verlangt aber auch Früchten von uns, die wir uns in diesem Weinberge befinden. Aber ach! wie viele Christen sind weit boshafter; als die Juden nach dem heutigen Gleichniß; die den Heiland aus ihren Herzen hinausjagen, ja, so viel an ihnen ist, auch tödten. Die Sünden der Christen sind daher weit größer, schrecklicher ihre Verdammung, je größere Gnaden sie erhalten haben. Der schreckliche, aber gerechte Vorwurf des Ewigen durch den Mund seines Propheten Isaias ausgesprochen, trift uns weit mehr, als dort die Juden: „Nun ihr „Bewohner Jerusalems richtet selbst zwischen „mir und meinem Weinberge, konnte ich „ihm wohl mehr thun, als ich gethan ha„be? Ich wartete auf gute Trauben, wa„rum brachte er dann wilde?“ Isa. 5, 3.

„Der Stein, den die Bauleute verwor„fen haben, ist zum Eckstein des Gebäudes „geworden.“ Der hier von Christus angezeigte Eckstein ist zweymal gefährlich; wer an ihn stößt durch böse Werke, der wird verletzt; und wer ihn verläugnet, auf den fällt er zurück und zerquetscht ihn. Die Sünder fallen durch ihre falschen Tritte und sünd-

sündhaften Handlungen auf diesen Stein, sie werden also beschädiget, doch nicht zerquetscht; weil ihnen durch die Buße noch einige Hoffnung zur Genesung übrig bleibt. Wer aber Christum ganz verläugnet, auf diesen wird er mit ganzer Macht seines göttlichen Strafgerichtes hinfallen, daß er ganz zerquetscht und in Ewigkeit zerstoßen und zermalmet bleiben wird. „Es ist erschrecklich „dem lebendigen Gott in die Hände fallen." Br. Hebr. 10, 31.

Am Samstage

in der zweiten Fastenwoche.

Viele heiligen Väter sagen über diese merkwürdige Parabel, Gott habe zweyerley Gattungen Kinder, wie dieser evangelische Vater zwei Söhne hatte. Eine Gattung dieser Kinder machen sich ein Vergnügen daraus, unter seiner Obsicht zu bleiben, seine Freundschaft zu verdienen, seinen Willen zu erfüllen und in seiner Gemeinschaft zu leben. Die andere Gattung aber ist ungezogen, ungelehrig, von dem Vater abtrinnig, lüstern nach Freiheit und Wohllust und kann weder zu Hause bleiben, noch im Gehorsam erhalten werden.

Unter

Unter dem Bilde dieses verlohrnen Sohnes wird die Thorheit des Sünders und der ausschweifenden Jugend dargestellt; denn dieses Alter ist schwach an Kräften, rathlos, feurig für die Ausschweifung, eckelt an den Ermahnungen, ist reitzbar zur Wohllust; daher der gekrönte Prophet David wegen dieser Zeit Gott um Vergebung bittet: „Vergiß „die Sünden, spricht er, und die Verblen„dungen einer schwachen und blinden Ju„gend.“ Psalm. 24, 7. — Und welche Thorheit eines Menschen ist wohl größer, als sich der göttlichen Herrschaft, dem süßen Joche des Gehorsams entziehen, ganz unabhängig seyn, nach seinem Belieben leben und sich selbst allein leiten wollen? — Wehe! wenn Gott solche unbändige Menschen ihrer Willkühr und ihrer unbändigen Freyheit überläßt!! —

„Und nach wenig Tagen zog er fort“ u. s. w. Nun hatte dieser junge Mensch den Schritt gewaget; er hütete sich daher auch wohl, unter den Augen seines Vaters zu bleiben; denn nur ein wenig Furcht und Ehrerbiethung würde ihn in seinen Ausschweifungen gestört haben. Eben so macht es der Sünder, er entfernt sich so weit von seinem Gott, als er nur immer kann und vermeidet sorgfältig alles, was ihm das ungestümme Andenken an denselben wieder ins Gedächtniß

niß bringen könnte. Dahin ist der Gebrauch der heiligen Sacramente, die Andachtsübungen; er hat keinen Umgang mehr mit Menschen, die ihm seine Pflicht und Schuldigkeit vor Augen stellen könnten; er läßt seinen Leidenschaften freyen Zügel und verschwendet bald alles, was er hat. Der Sünder verläßt Gott, um, wie er glaubt, glückselig zu seyn; aber bald erfährt er, daß es außer Gott keine wahre Glückseligkgit giebt. Die Welt mag wohl ihre Reitzungen und Reichthümer vor unsern Augen auskramen; sie ist und bleibt eine Betrügerin, die uns verführet, die zu allen Zeiten nur elende Menschen gemacht hat; denn was sind die Freuden der Welt und die Wohllüste des Fleisches anders, als eine elende Nahrung der Schweine, welche in der Erde wühlen, sich im Kothe wälzen und sich an den schmutzigsten Gegenständen ergötzen. — Bekehren wir uns; wenn Gott uns mahnet und züchtiget, wenn er uns auf den Weg der Buße ruft.

III.

Am Montag

in der dritten Fastenwoche.

Die Landsleute des Heilandes, sagt der heilige Ambrosius, bey welchen er auferzogen worden, vergaßen alle Freundschaft gegen diesen so würdigen Mitbürger und statt der Liebe, so sie ihm schuldig gewesen wären, brachen sie in einen offenbaren Haß aus, mit welchem sie ihn mißhandelten. Das Betragen des Heilandes war lauter Liebe und Wohlthätigkeit, die Begegnung seiner Landsleute aber war eine durch Neid und Bosheit entstandene Feindschaft. Sie verlangten von ihm, daß er eben jene Wunder bey ihnen wirken solle, die er zu Kapharnaum gewirkt hatte; aber sagt die göttliche Schrift: „Er „konnte da keine Wunder wirken ihres Un„glaubens halber.“ Marc. 1. Laßt uns davon anfangen, daß wir uns die uns verliehenen Gnaden zu Nutzen machen; wenn wir noch kräftigere erlangen wollen. Es wird uns beym Gerichte Gottes die Entschuldigung, daß andere mächtigere Hilfsmittel Gu-

tes

tes zu thun gehabt haben, als wir, nicht durchhelfen.

„Und alle, die in der Synagoge waren „und dieses hörten, wurden voll des Zor„nes." Die Bosheit der Juden, welche ihn nach allen diesen Lehren aus der Stadt verstoßen haben, hat der Prophet schon längst vorausgesagt; da er in der Person des Heilandes spricht: „Sie sind mir gram und sie vergelten mir das Gute mit dem Bösen; da ich doch nur nach Wohlthun trachte." Psalm. 37, 21. Die Weißagung wurde hier an dem Heilande erfüllt; denn da er seinen Landsleuten schon große Wohlthaten erwiesen hat; so erwiedern sie ihm nichts als Unbilden und es ist nicht zu verwundern, daß sie ihr ganzes Heil verscherzt haben; weil sie den Heiland von sich stießen. Der Heiland aber litt alles mit Geduld, um seinen Jüngern zu zeigen, daß sie allen alles werden und von jedermann alles leiden müßen; denn wie er selbst niemanden verschmäht, der ihn sucht, niemanden zwingt, der nicht will und niemanden abweißt, der ihn bittet und denen, die ihn mit Gewalt verstoßen, nicht widerstrebt; so hat er auch denen, die ihn mit Glauben und Zutrauen baten, niemal etwas versagt. S. Ambros. lib. 4. in Lucam.

Wir verabscheuen das unmenschliche, undank-

dankbar und gotteslästerliche Betragen der Nazarethaner, welche den Heiland aus ihrer Stadt verstießen und vom Berge, auf welchem ihre Stadt lag, hinunterstürzen wollten; allein weit mehr ist die Undankbarkeit so vieler Christen zu verabscheuen, welche den Heiland als den Sohn Gottes erkennen und ihn von dem sie weit größere Wohlthaten empfangen haben, durch die Sünde so frech aus ihren Herzen stoßen.

Diese Lehrjünger des Satans, sagt ein heiliger Ambros, sind boshafter als ihr Lehrmeister; denn dieser hat den Heiland nur angetrieben, sich vom Tempel zu stürzen; sie aber trachten, ihn durch sich selbsten hinab zu stürzen. — Die Menschen, welche vor einem Augenblicke den Reden des Heilandes einen frohlockenden Beyfall gaben, wollen ihn nun tödten; so bald er ihnen das verderbte Wesen ihres Herzens entdecket. Mancher Prediger wird vielleicht nur deßwegen gerühmet; weil er der Sünder schonet und das Schwert des göttlichen Wortes nicht tief genug in das Herz des Sünders stoßt.

Am Dienstag in der dritten Fastenwoche.

Die brüderliche Ermahnung oder Bestrafung gründet sich wahrhaft auf göttliches und natürliches Geboth. Der göttliche Heiland hatte von der Demuth zu reden angefangen und gieng dann zur Liebe über. Ein natürlicher Uebergang; da in beyden Tugenden in der Demuth und Liebe, welche nur die Religion Jesu Christi auf die Erde brachte, die höchste Vollkommenheit bestehet und die wahre Nächstenliebe so wenig ohne Demuth im Herzen wohnen kann, als beide ohne Liebe zu Gott weder entstehen, noch Bestand haben.

Die heiligen Väter sagen hier, daß der Heiland die Menschen durch diese Lehre von der brüderlichen Zurechtweisung auf ihre Gebrechlichkeiten und Fehler aufmerksam machen wollte, nicht als ob wir immer bereit seyn sollen, andere zu tadeln; sondern daß wir nur immer aufmerksam seyn möchten, uns selbsten zu bessern. Ist aber eine Zurechtweisung unsers Bruders, unsers Nächsten nothwendig; so müßen wir ihn mit Liebe behandeln, nicht um ihm nachtheilig; sondern um ihm nützlich zu werden, nicht daß wir ihm schaden wollten, sondern daß wir ihn zu bessern suchen. Nie darf man zu den Fehlern unserer Nebenmenschen aus Trägheit,

heit oder Menschenfurcht schweigen; dadurch würden wir uns an ihm aus Mangel der Liebe versündigen und wenn er sich durch eine Sünde vergangen hat, derer er sich schuldig machte; so vergehen auch wir uns durch die Sünde des Stillschweigens; weil wir ihn nicht zu bessern suchen, der Nächste vergeht sich durch eine Handlung und wir versündigen uns durch das Schweigen. Enthält man sich aber von der brüderlichen Bestrafung aus Klugheit; weil man eine schicklichere Zeit abwarten will; oder aus Gerechtigkeit: weil man ihm in Hinsicht der obwaltenden Umstände nicht schaden darf; sondern nur nutzen will; so ist eine solche Nachsicht, die aber nur auf einige Zeit dauern kann, nicht dem Fehler der Furchtsamkeit, noch der Sünde der Begierlichkeit, — wo man einen Nutzen zu verscherzen fürchtet; — sondern einer liebevollen Klugheit zuzuschreiben.

Allein eine ganz andern Pflicht haben die Vorgesetzten, welche allezeit zu beßern schuldig sind und denen niemal zu schweigen erlaubt ist; denn wo die Verweisung und Bestrafung der Fehler eine Schuldigkeit ist; da wird die schweigende Nachsicht zur Sünde; hingegen aber sollen auch selbst die Obrigkeiten mehr aus Liebe zur Verzeihung geneigt, als aus all zu großer Strenge zur Strafe eilfertig seyn. Versündiget sich daher Je-

mand an uns; so tragen wir ja aus Liebe Sorge für ihn, nicht um uns zu rächen; sondern um ihn zu bessern; denn es ist für uns löblich und heilsam, die erlittene Unbild zu vergeßen, für den Beleidiger aber ist es Pflicht, sie auszutilgen und sich zu bessern. Man kann auch seinem Bruder — seinem Mitmenschen auf zweyerley Art verzeihen; entweder nämlich als einem reumüthigen Freunde, dem wir unsere Liebe schenken, wie der ägyptische Joseph seinen Brüdern, oder aber als einem unversöhnlichen Feinde, daß wir mit ihm Mitleid tragen und ihm nichts destoweniger Gutes wünschen, wie David dem Saul gethan hat.

Am Mittwoch
in der dritten Fastenwoche.

Hier zeigen die Pharisäer ihre ganze Bosheit; indem sie auf ihre mündlichen Uebergaben in Hinsicht der Reinlichkeit des Leibes, des öftern Waschens ihrer Hände, ihrer Trink- und Eßgeschirre, der Tische, Stühle ꝛc. gar so ängstlich sorgten; dabey weit strenger waren, als sie auf das Wesentliche des Gesetzes gehalten haben. Der Neid führte sie zu Jesus und von diesem gefoltert, machten sie ihm diesen Vorwurf. Sie getrauten sich aber nicht, ihn selbst anzuklagen, sie klag-

ten

ten die Jünger bey ihm an, daß selbe nicht gegen Gottes Gesetz; sondern gegen die Uebergaben der Alten sich vergangen hätten. Sie brachten diese unsinnigen und gottlosen Meinungen wegen der übertriebenen Ehrfurcht ihrer alten Lehrer auf die Bahn; sie sagten sogar nach dem Ausspruche ihrer Rabbiner: „Wenn die Schriftgelehrten sagen, die lin„ke Hand sey die Rechte, oder umgekehrt; so hören sie u. s. w.“ Welch' ein Unsinn! — Und diesen Unsinn hielten sie dem göttlichen Gesetze nicht nur gleich; sondern setzten denselben dem Gesetze weit vor.

Es ist daher ein pharisäisches Laster, wenn man aus Liebe abergläubischer Uebergaben die Lehrer und Bekenner wahrer Frömmigkeit verleumdet und die Kirche Christi zerrüttet. „Lernen wir also, sagt ein heiliger Chryso„stomus, was den Menschen verunreiniget! „Lernen und fliehen wir es: denn wir sehen „in der Kirche bey vielen diese Gewohnheit; „wie sie sich befleißen, mit saubern Kleidern „in dieselbe zu gehen; wie sie die Hände wa„schen (bekanntlich waren vor den alten Kir„chen Brunnen zu diesem Endzwecke;) aber „wie sie eine reine Seele Gott darstellen, „darauf denken sie nicht. Das sag ich nun, „nicht als wollte ich, man sollte weder Hän„de noch Mund waschen; sondern weil ich „sie will gewaschen haben, wie es sich ge-

„bührt,

„bührt, nicht mit Wasser nur; sondern statt „des Wassers mit Tugenden. Denn Ver„unreinigung des Mundes ist Schmähung, „Lästerung, Schimpf, zornige, schmutzige Re„den, Lachen, närrische Thorheiten.“

Das Geboth, welches Vater und Mutter in Ehren zu halten befiehlt, befiehlt besonders, denselben in ihrer Noth beyzuspringen und den nöthigen Unterhalt des Lebens zu verschaffen. Die gottlosen Pharisäer aber überredeten aus einem Geiste der Eigennützigkeit die Kinder, Gott und dem Dienste des Tempels dasjenige zu widmen, was sie zum Unterhalte ihrer Eltern herzugeben verbunden gewesen wären; indem sie vorgaben, daß sie nachher einer so wesentlichen Pflicht überhoben seyn würden und Gott, ihre Gottseligkeit zu belohnen, die Sorge auf sich nehmen würde, ihre Eltern zu unterhalten. Welch' eine lieblose Gottlosigkeit! Aber da zeigt es sich wieder, daß es kein so ausdrückliches Geboth im Gesetze Gottes gebe, welches die Leidenschaft und der Eigennutz nicht endlich zernichten und dessen Uebertrettung man in der Noth nicht mit einem Grundsatze der Religion beschönige.

Am

Am Donnerstag in der dritten Fastenwoche.

Sieh! sagt der heilige Ambrosius, „die „unaussprechliche Güte des Heilandes; denn „weder durch Unwillen bewegt, weder durch „die Bosheit beleidiget, noch durch die Unbild „gekränket verläßt er das Judenland nicht; son„dern vielmehr durch Gutes thun, sucht er „die Herzen dieses ungläubigen Volkes zu „erweichen.“

Er gieng in das Haus des Petrus und heilte die Schwiegermutter desselben von dem Fieber. Wir haben in diesem Leben keine anderen wahren Uebel, als die Krankheiten der Seele; wir finden aber in der Macht und Güte des Heilandes Hilfsmittel, welche so wohl allzeit sicher helfen, wie sie uns auch jederzeit zu Diensten stehen. Was die übrigen Uebel betrift, sind selbe gemeiniglich mehr eine Wirkung der Güte Gottes, als seines Zornes.

Da muß man wohl den Unterschied zwischen dem leiblichen und geistlichen Fieber bemerken; bey dem leiblichen fühlt der Mensch seine Krankheit, wünscht seine Genesung und wendet auch Mittel zur Erlangung derselben an; der mit dem geistlichen Fieber behaftete Sünder aber fühlt sein Elend je weniger, je mehr er damit behaftet ist; er empfindet in

diesem traurigen Zustande keine Schmerzen; sondern Behaglichkeit, er wünscht von seiner Krankheit keine Befreyung, vielmehr sucht er die Verschlimmerung seines Zustandes in dem immer erneuerten Genuß seiner sündhaften Begierlichkeiten in der Welt. „Unser Fieber, „sagt der heilige Ambros, ist unsre Wohllust, „unser Fieber ist die Ehrbegierde, unser Fie„ber ist die Rache, welche, wenn sie gleich Laster „des Körpers sind, zogen doch das Feuer in „das Innere und nehmen das Gemüth, „das Herz, den Verstand ein, und zerrütte„ten.“ Solchen Menschen ist daher nicht zu helfen, außer ihre Vorsteher, Seelenhirten, oder andere wohlmeinende Freunde bethen für ihre Heilung, Erlösung und Bekehrung zu Gott; gleichwie wir hier nicht lesen, daß die Schwiegermutter selbst um ihre Genesung gebethen habe; weil ihr Fieber viel zu heftig war, so, daß sie vielleicht nichts um sich selbst wußte und ihren Zustand nicht empfand; sondern der heilige Evangelist sagt: Petrus und die Umstehenden baten für sie und der Heiland heilte sie. Ihre Krankheit ist daher das Sinnbild unserer sündhaften Begierlichkeit; ihre Genesung aber das Bild der Bekehrung eines Sünders. Den Beweis ihrer Genesung gab sie durch ihre Thätigkeit und ihren Fleiß, womit sie den göttlichen Heiland und alle übrigen be-

diente.

Der Sünder aber giebt den Beweis seiner Bekehrung durch den Gehorsam, die Thätigkeit und den Fleiß, mit welchem er die Gebothe Gottes sowohl, als die Pflichten seines Standes erfüllt.

Am Freytag
in der dritten Fastenwoche.

Es ist lehrreich für uns, sagt der heilige Augustin, daß sich die Allmacht Gottes aus Liebe zu uns ermüden läßt, um unsere Schwachheiten zu unterstützen. Seine Allmacht hat uns aus nichts erschaffen, seine Mattigkeit hat uns von unsern Sünden erlößt. Der Weg, auf welchem der Heiland ist abgemattet worden, ist der Weg seiner Menschwerdung, der Weg seines Kreutzes und schmerzhaftesten Todes. Betrachten wir also mit den Augen des Glaubens die Mattigkeit unseres Heilandes und lernen wir ihm wenigstens mit Demuth danken, nachdem er sich aus Liebe zu uns zu leiden gewürdiget hat. Folgen wir den Fußstapfen des ermüdeten Heilandes nach, wandeln wir den Weg des Kreutzes, welchen er durch seine Menschwerdung gewandelt und leiden wir mit ihm alle Widerwärtigkeiten dieses mühseligen Lebens

aus Bußfertigkeit, nachdem der Heiland alles für uns aus Liebe gelitten hat.

Wenn unsere profane, kritische, stolze, neue unkatholische Bibelleser und Ausleger dieses lesen; so wird freylich bey ihnen alles bloßer Zufall; Zufall das müde seyn; Zufall das zum Brunnen kommen; Zufall das kommende samaritische Weib; allein bey dir göttlicher Heiland! du ewige und unergründliche Weisheit! bey dir ist nichts Zufall; sondern alles ist durch deine ewige Güte und Allmacht gezählt, gewogen und bestimmt. Daher war auch dieses Zusammentreffen kein Zufall, kein bloßes Ungefähr; sondern eine wohlbedachte Barmherzigkeit und Gnade. Dieser gute Hirt wollte dieses irrende und sündhafte Schaf bekehren, zu seiner Heerde zurückführen und durch dasselbe einen großen Theil der samaritischen Innwohner für das Evangelium gewinnen. Gott ist so gütig, daß er wegen einer einzigen auserwählten Seele viele zeitlichen Anstalten trift, welche leider von den Unverständigen, den ihrem Glauben Untreuen für bloße Zufälle angesehen werden; viele Länder und Menschen müßen oft ohne ihr Wissen zu diesem Endzwecke beytragen, ohne, daß sie den Grund davon einsehen; nur ein glaubevolles Herz erkennet den Finger Gottes daran; weil es durch den Geist Gottes davon ist belehret wor-

worden, von welchen unter anderen den untrüglichsten Beweis die Geschichte des ägyptischen Joseph liefert.

Am Samstag
in der dritten Fastenwoche.

Aus dem heiligen Evangelium ist es bekannt, daß der Oelberg der gewöhnilche Ort der Geistesversammlung und des Gebethes für den Heiland war. Nach verrichtetem Lehramte gieng er dahin zum Gebethe und nach dem Gebethe kehrte er wieder zu seinen Verrichtungen zurücke, welche immer nur voll Liebe, Güte, Gnade und Barmherzigkeit waren. Beym Gebethe suchte er die Einsamkeit, seine heiligen Lehren aber trug er öffentlich in dem Tempel und in den Synagogen vor; dieß ist nämlich die Eigenschaft der Diener der Wahrheit. Die Diener des Irrthums, die Heuchler aber streuen ihre Lehre heimlich aus, bethen hingegen öffentlich, suchen den Schein der Frömmigkeit vor den Menschen, verbergen aber ihre Irrthümer vor der Strafe. Jesus kömmt gleich beym Anbruche des Tages wieder in den Tempel, um zu lehren. Zwar ist dieses ganz und gar nicht die Stunde vorneh-

mer Menschen, das Wort Gottes anzuhören; aber der Heiland sieht mit Freuden das Volk haufenweise herzulaufen, um ihn anzuhören. Es ist nämlich bey dem Predigtamte schier nur von dem gemeinen Volke ein wahrer Trost zu erwarten.

Diese Gottlosen nahmen aus der Sanftmuth des Heilandes Gelegenheit, ihm einen Fallstrick zuzubereiten. Von diesem sagte lange vorher schon David: „Mächtigster! Gürte dein Schwert um deine Hüfte, zieh aus „in deinem Schmucke und deiner Pracht! „Rücke aus! Zieh glücklich fort und herrsche um der Wahrheit, Sanftmuth und „Gerechtigkeit willen.“ Psalm. 44, 4. Er brachte also die Wahrheit hervor, als Lehrer, die Sanftmuth als Erretter, und die Gerechtigkeit als Richter. S. August. Tract. 33. in Joann.

Sie stellen sich eifrig für das Gesetz Mosis und gegen die Sünde des Ehebruches an; allein der Heiland zeigt ihnen durch seine Worte und Handlungen, daß sie selbst die ersten Frevler gegen das Gesetz und die Sünde in ihrem Gewissen seyen. So giebt es leider! noch heut zu Tage unter den Christen verstockte Gleißner, welche gegen die Fehler und Mißbräuche ihrer Mitmenschen aus vollem Halse schreyen und unbarmherzig auf ihre Bestrafung dringen, inzwischen sie selbst

voll

voll Laster und Unrath in ihren Herzen sind. Dieser Eifer wider fremde Laster ist nämlich die Larve; womit sie ihre eigenen bedecken. Diese Heuchler scheinen zwar nur nach einer billigen Bestrafung dieser Sünderin zu streben aber in der That suchen sie nur ihren Haß gegen Jesum zu befriedigen und sind daher doppelt lasterhaft, nämlich wegen der Absicht ihn zu Grunde zu richten und wegen des falschen Eifers, mit welchem sie dieselbe bemänteln.

„Wer aus euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.“ Eine vortrefliche Art die heimliche Neigung zu verbessern, die uns antreibt die Aufführung unserer Mitmenschen zu verdammen, ist diese, daß wir unsere eigene Fehler sorgfältig untersuchen und sie nie aus dem Gesichte verlieren. Wenn wir erkennen, wie nöthig wir es haben, daß man gegen uns gelind sey, so schämen wir uns auch gewiß, gegen andere streng zu seyn.

IV.

IV.

Am Montag
in der vierten Fastenwoche.

Der heilige Chrysostomus merkt hier an, daß der Heiland diese dem äußern Anschein zum Theil gewaltthätige, an sich selbst aber sehr lehrreiche Handlung zweymal vorgenommen habe; nämlich hier gleich beym Anfange seines Predigtamtes, als er das erste Ostern zu Jerusalem feyerte und dann beym Ende seines Predigtamtes, an dem letzten Osterfeste, als er triumphirend in Jerusalem einritt.

„Er jagte alle Verkäufer u. s. w. hinaus." Wenn man alle Sünder und unehrerbiethigen Christen aus den Kirchen und Tempeln hinausjagen müßte; gewiß es würden wenige mehr in unsern Kirchen bleiben!! — Es versündigen sich daher alle gegen die Heiligkeit der Kirche, welche allda etwas unternehmen, welches die Andacht stört, andere im Gebethe zerstreut, die Ehre Gottes hindert; oder wie immer gegen Gott und dessen Heiligkeit streitet. Auch jene, welche bey Auslegung des Wortes Gottes, oder bey Ausspendung

dung der heiligen Geheimniße nur Menschenlob suchen, nur ihr Zeitliches vor Augen haben; oder was immer für weltliche Rücksichten zum Augenmerk haben, alle diese sind schändliche Wechsler, gottesräuberische Käufer und Verkäufer, welche Gott, seine Ehre, seinen Glauben und seine heiligsten Geheimniße für zeitliche Güter, für den Ehrgeitz und für weltliche Vortheile hingeben. Ist es nicht in unserer Macht solche gottesräuberische Wechsler aus der Kirche hinauszujagen und ihre Sitze zu zerstören, so ist es doch unsere Pflicht, ihrem Beyspiele nicht zu folgen, sich in ihre Gesellschaft nicht einzumischen und ihr schändliches Gewerb nicht nachzuahmen.

„Löset diesen Tempel auf.“ Die Juden hätten dieses so gut von seiner Auferstehung verstehen können, wie die Jünger; allein sie waren hartherzig und ungläubig, die Jünger aber waren demüthig und gelehrig. Wenn wir nun die heiligen Schriften lesen, so legen wir der Erkenntniß jener Wahrheiten, welche sie uns lehren, ja kein Hinderniß in den Weg, bringen wir zu diesem heiligen Lesen und Hören die Aufmerksamkeit des Gemüthes und die Demuth des Herzens mit; denn wenn wir die Bibel, oder auch das mündliche Wort Gottes mißdeuten; so ist die Schuld an unsrer Hoffart und unserem Unglauben; deßwegen müßen wir mit

der

der Aufmerksamkeit und Demuth auch das Gebeth verknüpfen, damit wir von dem Geiste der Wahrheit, welcher zu uns redet, das nothwendige Licht, ihn zu verstehen, erlangen mögen.

Der göttliche Heiland machte durch seine Wunder auf diesem ersten Osterfeste einige Bekehrungen; aber er vertraute sich ihnen nicht; denn er kannte die Unbeständigkeit ihres Glaubens. So geht es dem Heilande noch heut zu Tage mit vielen Christen. Sie wenden sich zur Osterzeit an den Heiland, hangen ihm und seinen Gebothen eine kurze Zeit an und dann werden sie wieder abtrinnig durch die Sünde, daher traut ihnen auch der Heiland nicht; wie er dort den Juden nicht traute; weil er die Herzen der schwankenden Christen eben so gut kennt, als er die Herzen der verstockten Juden kannte.

Am Dienstag
in der vierten Fastenwoche.

Jesus läßt etliche Tage vorübergehen, ehe er in dem Tempel redet; indem er auf diese Art den aufgebrachten Gemüthern Zeit und Weile lassen will, ruhig zu werden. Es ist der Wahrheit nicht geziemend, daß man

das-

dasjenige, was den Stoff der ernsthaftesten Gedanken und Erwägungen ausmachen soll, der Erbitterung der Streitigkeiten aussetze. Anfangs schalten sie ihn einen Betrüger und Verführer des Volkes; jetzt aber bewundern sie die Erhabenheit und Deutlichkeit seiner Lehre.

„Wie versteht wohl dieser die Schrift; „indem er sie doch nicht gelernt hat?" Aber eben daraus, sagt der heilige Cyrill hätten sie schließen sollen, daß eine höhere Macht und Weisheit in ihm wäre, als sie glaubten; weil er mehr wußte, als sie verstunden. Aus ihren eigenen Büchern hätten sie hier nach seiner Lehre erkennen sollen, daß er der verheißene Meßias — Christus — sey; sie hätten erkennen sollen; wie er es selbst ausdrücklich sagte, daß seine Lehre keine Menschenlehre sey, sondern, daß er sie vom Himmel empfangen habe, wovon er herabstieg. Wenn man das Wort Gottes anhöret, um unterrichtet und erbauet zu werden, so geht man nicht viel mit Gedanken über die Person, die Talente und Naturgaben des Predigers um.

„Wer seinen Willen (des Vaters) thun „will, der wird erkennen; ob diese Lehre von „Gott ist, oder ob ich aus mir selbst rede.." — Unruhige und in der heiligen Religion wankelmüthige Geister; sehet da ein Mittel, euch

alle Zweifel zu benehmen. Unterwerfet nur euer Herz den practischen Wahrheiten, die sie lehret; lasset sie in eueren Sitten die Oberhand erhalten; bald wird sie euern Verstand gefangen nehmen und euch überzeugen, daß sie nur von Gott seyn kann.

„„Du hast den Teufel,“ oder nach jüdischer Art heißt es eben so viel als: „Du lügst, „auch du bist unsinnig.“ Die Volkesmenge stimmte mit den Priestern und Pharisäern nicht ein; sondern hörte Jesum sehr gerne und wußte also nicht, daß jene dem Heilande den Tod geschworen hätten. Sie wußten daher nicht, was er mit dem „Warum „suchet ihr mich zu tödten.“ sagen wollte, deßwegen antworteten sie auch frech: „Du „hast einen Teufel; wer sucht dich zu tödten?“ Nichts ist diesen Gedanken fremder; denn sie urtheilten von den andern nach ihrer Meinung; allein die Priester und Pharisäer verstanden es wohl, was das Volk wollte, denn sie hatten den Mordanschlag gegen Jesum in Geheim gemacht.

In den Augen des Volkes war es nur eine eingebildete Gefahr, wegen welcher hier der Heiland unruhig zu werden schiene. Eine betrügliche und falsche Stille in der heiligen Kirche mag freylich diejenigen bisweilen betrügen, die weniger Einsicht haben; allein den eifervollen und wachsamen Kirchen-

hirten

hirten steht es immer zu, das Ungewitter, welches dadurch entstehen mag, zu entdecken, anzukündigen und abzuwenden; sollte auch die verfeinert seyn wollende, blinde Welt glauben, die Kirchenhirten wären von einem andern Geiste, als vom Geiste Gottes angetrieben; denn sie urtheilt ja nur nach dem Fleische, nach der Sinnlichkeit. Diese Antwort des Volkes scheint freylich rauh und grob; allein aus allem sieht man doch, daß selbe von keiner bösen Absicht herkam.

Am Mittwoch
in der vierten Fastenwoche.

„Da alle Reden des Heilandes, sagt der „heilige Chrysostomus bey den Juden nichts „fruchten wollten, zeigt er ihnen bey dem He„rausgehen aus dem Tempel eine wunder„thätige Handlung, welche auf ihre Herzen „einen größern Eindruck hätte machen sollen, „als seine Worte und Lehren auf ihren Ver„stand und Ohren nicht machten. Im Vor„beygehen, sagt das Evangelium, sah „er einen Blindgebohrnen." Auch hier „scheint alles Zufall zu seyn; aber alles ist „göttliche Anordnung und Fürsicht. Es war „ein Blindgebohrner; denn die Heilung eines

„solchen Blinden übersteigt die Kräfte der Na„tur und alle Kunst der Erde, so, daß sie „nur der göttlichen Allmacht allein vorbehal„ten seyn kann. Die blinde Geburt dieses „Menschen, sagt das Evangelium weiter, „war keine Folge der Sünden; sondern ein „Vorbehalt zur Offenbarung der göttlichen „Werke und Allmacht. Die Blindheit des „Leibes ist nur ein Sinnbild von der Blind„heit des Geistes. Wir alle werden blind „an der Seele durch die Sünde der ersten „Stammeltern gebohren; Christus gieng vor „uns vorbey in seinem sterblichen Leben, durch „seine Menschwerdung, durch sein Kreutz und „Leiden und da gab er uns das Licht der „Seele durch seine Erlösung, durch die Taufe, „durch seine Gnaden und Geheimniße." Denn wenn der Unglaube eine Blindheit, der Glaube aber Erleuchtung ist; welchen Gläubigen fand Christus, als er auf die Erde kam? Paulus, der aus dem Geschlechte der Propheten gebohren war, sagt es doch ausdrücklich: „Wir waren gleich andern von Natur „aus Kinder des Zornes." Ephes. 2, 3.

„Jesus machte Koth aus dem Speichel" u. s. w. Je untauglicher dieses Mittel zur Oeffnung der Augen schien, desto größer zeigte sich die Allmacht des Arztes. Die Juden wußten aus der Schrift, daß Gott den ersten Menschen aus der Erde gemacht habe;

deßwegen bediente auch der Heiland sich derselben zur Wiederherstellung dieses Blinden. Hätte er gesagt: Ich bin derjenige, der Erde genommen und den ersten Menschen daraus gestaltet hat; so würde sie das geärgert und verdroßen haben. Indem er dieses aber mit der That bewies, konnten sie ihm nichts dawider sagen. Er nahm daher Staub, benetzte ihn mit Speichel, legte ihn dem Blinden auf die Augen und machte so seine bisher unbekannte Ehre kund." S. Chrysostom. Hom. 56. in Joann.

Das Waschen dieses Blinden im Schwemmteiche Siloe ist das Sinnbild der Taufe, durch welche uns die Verdienste des Erlösers zu kommen und zu Theil werden. Wenn wir dort durch die Hand des Priesters abgewaschen werden, werden wir geistlicher Weise durch die Gnade Gottes sehend und diesem sollen wir allzeit ernstlich nachdenken; so oft wir auf den Taufstein hinsehen und diese große Gnade nie durch ein lasterhaftes Leben von uns stoßen und durch freywillige Blindheit des Unglaubens uns in das ewige Verderben stürzen.

Jesus hätte diesen Blinden durch ein einziges Wort heilen können; allein er verlangte, daß derselbe selbst durch seinen Glauben und Gehorsam zu seiner Heilung mitwirke. Eben diese Ordnung hat seine Weisheit zur

Hei=

lung der geistlichen Blindheit unserer Seelen eingesetzt. Er zeigt uns die Quellen des Lichts bey den Kirchenhirten, Beichtvätern und Seelsorgern, in der heiligen Schrift und in geistlichen Büchern. Wir müßen diese heiligen Quellen suchen, man muß sich von der Gnade dahin führen lassen, um erleuchtet zu werden. Was bey dieser geistlichen Blindheit das schrecklichste ist, ist dieses, daß man sie liebt; oder daß man sie nicht einmal erkennet.

Am Donnerstag in der vierten Fastenwoche.

Der heilige Ambrosius sagt, die weinende Mutter über den Tod ihres Sohnes sey das Bild der traurenden, heiligen Kirche über den geistlichen Tod ihrer verführten Kinder, der im hölzernen Sarge getragene Todte hatte noch Hoffnung zu seiner Auferstehung, so lange er noch im Holze begraben lag; denn der Heiland berührte den hölzernen Sarg und weckte ihn zum Leben auf. Wir sind auch alle dort im Paradiese durch das Holz gestorben und konnten nicht eher von dem Tode der Sünde auferweckt werden, bis nicht der Heiland das Holz des Kreutzes berührte; nachdem wir durch das Holz des Baumes in der Sünde begraben waren. Unsere Todtensärge sind unsere bösen Gewohnheiten, in welchen wir gleichsam

be=

begraben liegen; woraus uns nur Christus durch das Wort seiner Gnade erwecken kann. Wenn du nun so ganz hingeschieden und leblos bist; so wird die Kirche, deine Mutter, dich beweinen; wie diese Wittwe ihren verstorbenen Sohn beweinte; denn wir sind aus ihrem Schooße wie die Kinder aus dem mütterlichen Leibe gebohren. Alle durch die Sünde verstorbenen Kinder können durch die Gnade des göttlichen Wortes zum Leben erweckt werden; wenn diese Mutter, die heilige Kirche mit den Thränen ihres Gebethes den göttlichen Heiland zum Mitleiden bewegt." S. Ambr. in Lucam.

Der göttliche Heiland gieng mit Vorbedacht in diese Stadt, um durch ein neues Wunder die Menschen zu belehren, eine bedrängte Wittwe zu trösten und einen verstorbenen Jüngling zum zeitlichen und geistlichen Leben zu erwecken. Alles war Absicht, nichts Zufall. So soll auch der Christ, so viel in seiner Macht und Auswahl liegt, sich nie dem Ungefähr überlassen, er muß seine Pflichten nach gewißen Regeln eintheilen und alle seine Beschäftigungen nach einer gewißen Richtschnur einrichten.

Der Heiland bedauert hier auch den zeitlichen Hintritt des Sohnes und bemitleidet die darüber vergoßenen Thränen der Mutter, um uns zu lehren, daß die wahre Nächsten-

Lie-

Liebe auch in zeitlichen Unfällen Mitleid trägt. Die Unempfindlichkeit beym Unglücke des Nebenmenschen rührt oft aus Mangel der gehörigen Einsicht; meistens aber aus Mangel der schuldigen Nächstenliebe her. Der Mensch muß daher sowohl bey fremden, als eigenen Unfällen die Quelle alles Uebels die Sünde bedauren, das allgemeine Menschenelend beweinen und sich durch die Buße demüthigen; er muß den Kelch der Strafen, den er einmal durch seine Sünden in die Hand genommen, entweder hier durch die Buße, oder dort in der Hölle austrinken. Die zeitlichen Unfälle dieses Lebens sind nur Warnungen vor der Zukunft. In dem Unglücke anderer können wie unser eigenes Elend einsehen; weil wir das nämliche Schicksal entweder verdient oder wenigstens zu fürchten haben. Der ganze Weltlauf aller verflossenen und aller künftigen Jahrhunderte ist nichts anders, als ein großer Leichenzug in geistlichem und leiblichem Verstande. Besonders trifft dieses unsere Mutter die heilige Kirche, welche täglich so viele Kinder durch den geistlichen Tod verliert, an welchem auch ein jeder rechtschaffene Christ, wenn er ein wahres Mitglied der Kirche ist, gewiß großen Antheil nehmen muß.

Am Freytag
in der vierten Fastenwoche.

Das Haus dieser drey Geschwistrigen ist ein Sinnbild der Kirche, in welcher es Marien giebt, welche sich im Gebethe und Betrachtungen üben, es giebt in selber eine geschäftige Martha, welche sich auf gute Werke verlegt; aber es giebt auch darin durch die Sündenkrankheit dahin schmachtende Lazarus. Diese brauchen besonders das Gebeth, die Fürbitte der erstern und eine ganz besondere Gnade Gottes, die sie zum Leben erwecket, sonst bleiben sie im Tode der Sünden begraben. Wer die Armen aus Liebe zu Gott pflegt und seine Werke der Wohlthätigkeit mit einem innbrünstigen Gebethe begleitet, der ist es, welcher mit seinem Wohlgeruch das Haus Gottes erfüllet, wie es der Lieblingsjünger im 12ten Kapitel sagt: „Maria salbete die Füße Jesu," — „und das Haus ward vom Wohlgeruche die„ser Salbe voll" — und der heilige Paulus schreibt an die Korinther: „Wir sind Gott „ein guter Geruch Christi." 2 B. 2, 15. Eine aus solchen Personen beysammen wohnende Familie wird von dem Herrn geliebt. Jesus, sagt das heilige Buch, liebte die Maria, Martha und den Lazarus; aber dieser Liebe unerachtet, werden sie von

Gott

Gott doch, so wie hier diese frommen Personen, mit Kreuz und Leiden, mit Krankheit und Betrübnißen heimgesucht; zwar nicht aus Strafe, sondern um sie im Glauben zu prüfen, in der Demuth zu üben, in der Liebe zu stärken und von ihren Fehlern zu reinigen.

Der heilige Evangelist verschweigt zwar, daß der Herr die Maria gerufen habe; aber Martha sagt es, welches wir glauben können. Sogleich stand sie auf, verläßt die Schaar der Juden, welche sie fruchtlos zu trösten suchten und eilet hin zu den Füßen des Heilandes, wo sie einzig wahren Trost zu finden hofft und auch wirklich gefunden hat. Befinden wir uns in Anliegenheiten; o! so fliehen doch den eitlen, den falschen, den betrügerischen Trost der Welt und suchen wir den wahren Seelentrost bey den Füßen Jesu des Gekreuzigten; denn die Füße des Gekreuzigten sind einzig der wohlthätige Gnadenthron für den Sünder, wie für den Gerechten. Da führt die Maria die nämliche Sprache, wie ihre Schwester: „Herr! wenn du da gewesen wärest, wäre „mein Bruder nicht gestorben." Hier sagen die heiligen Väter, Maria hätte einen festern Glauben an den Heiland gehabt, als Martha. Sie fällt vor ihm nieder und in dieser Stellung betet sie ihn als Gott an,

sie bekennet durch ihr Stillschweigen, ihre Stellung und Thränen seine Allmacht. —

„Einige sprachen: Konnte der, welcher den „Blindgebohrnen sehend gemacht hat, nicht „auch machen, daß dieser nicht gestorben wä„re?" Da ihr gottlos seyd, sagt ein heiliger Vater, so wollet ihr dann; weil der Heiland seine Macht nicht nach euerer Einbildung richtet, seine unstreitige That in Zweifel ziehen. Es ist hier allezeit eine Verwegenheit, eine Bosheit bey der Welt; wann sie von den Werken Gottes und von der Tugend der Heiligen urtheilet. Man legt sich auf Nachforschungen, man wünscht sich Glück zu den vermeinten Entdeckungen, woraus erhellet, daß sich selbst widerspricht, was man anfangs bewundert hat. — O Saamen der Gottlosigkeit, der vielleicht nie mehr ausgestreuet wurde, als es in unsern Tagen geschieht!!! —

Am Samstage

in der vierten Fastenwoche.

Jesus fuhr dann fort zu ihnen zu reden; indem viele Ausleger glauben, daß sich diese Worte auf den zweyten Vers beziehen, wo es heißt, daß Jesus sich nämlich niedergesetzt

setzt hatte und das Volk im Tempel lehrte, als die Pharisäer, da sie die Ehebrecherin zu ihm brachten, seine Rede unterbrochen hatten.

„Ich bin das Licht der Welt.“ Ein geistliches Licht, sagt der heilige Cyrillus 5 B. welches nicht nur für die Juden allein auf die Erde gekommen ist; um sie zu erleuchten; sondern welches für die ganze Welt Mensch geworden ist, um sie zu erlösen. Die Lichtsäule, fährt er fort, welche den Juden dort in der Wüste zu Nachts ihre Schritte und Tritte beleuchtete, war eine Vorbedeutung und ein schwaches Schattenbild von dieser hellleuchtenden Sonne, die da auf die Welt gekommen ist, alle Menschen zu erleuchten, welche da durch die Geburt auf die Welt kommen sollen und diesem Lichte muß jedermann folgen; wenn er nicht in den Finsternißen zu Grunde gehen will. Der Mensch muß es durch die Beobachtung der Gebothe befolgen, die es vorschreibt; durch die Nachahmung des Beyspieles, das es hinterließ und durch die Nachfolge jenes Kreutz- und Bußweges, den es vorausgegangen ist; wenn man zu dem Lichte des Lebens gelangen will.“ —

Es bleiben dem Menschen, sagt ein hl. Augustin hienieden nur zween Wege zu betretten übrig. Der Weg des Lichtes, welcher zum Leben führt und der Weg der

Fin-

Finsterniße, welcher sich mit dem ewigen Tode endiget. Dieser letzte Weg ist der Weg der Leidenschaften und des schrecklichen Unglaubens, der sicher zur Verdammniß führt; jener aber ist ein christlicher Lebenswandel, wovon Jesus Christus selbst der Wegweiser durch seine heilige Offenbarung, seinen Kreuztod, seine Geheimniße und seine Gnade ist. Denn er ist das Licht durch den Unterricht seines göttlichen Wortes, er ist das Leben durch seine Gnade. Glücklich ist also jener, wer nach diesem Lichte wandelt und durch dasselbe das Leben findet; aber unglücklich jener, der in den Finsternissen seiner Leidenschaften und seines Unglaubens zu Grunde geht."

Ich urtheile von niemanden. Jesus Christus hat in seinem sterblichen Leben niemanden verurtheilt. Er duldete die Sünder, entschuldigte sie, liebte sie; aber nie verurtheilte er selbe. Er hat dem Urtheile, welches er am Ende der Welt fällen wird, nicht vorgegriffen; sollen wir uns nun wohl unterstehen, demselben vorzugreifen, indem wir etwa uns des Rechts anmaßen, unsere Mitmenschen zu richten und zu verurtheilen? — „Ein Gericht, sagt der heilige „Jakob, ohne Barmherzigkeit wird über jenen ergehen, der keine Barmherzigkeit ausgeübet hat." Kap. 2, 13.

Am Montag in der Passionswoche.

Ich bin noch eine kurze Zeit bey euch" ꝛc. nämlich bis zu den nächsten Ostern, wo ihr mich tödten werdet; aber ich leide und sterbe freywillig. Ich gehe zum Vater; wann ich von Todten werde auferstanden seyn; dann werdet ihr mich suchen, aber nicht finden: ich werde hernach nicht nur von euern Nachstellungen nnd Verfolgungen; sondern auch vom Tode frey seyn, werde ewig in die Herrlichkeit des Vaters aufgenommen werden und wo ich bin, dahin könnet ihr nicht kommen. Ich gehe in den Himmel; aber dahin könnet ihr wegen euerem Unglauben, wegen euerer Hartnäckigkeit und unversöhnlichen Haße gegen mich nicht kommen. Man muß Jesum in diesem Leben mit einer aufrichtigen Bekehrung, mit reinem Herzen und guten Werken suchen; sonst läuft man Gefahr, daß man denselben im Tode, am Lebensende umsonst sucht und nicht mehr findt. Was wird aber einer dort finden; wenn er den Heiland nicht findet, — nichts als Verzweiflung, ewige Verwerfung, ewiges Elend. Suchen wir

da-

daher Jesum; da wir noch Zeit haben, noch in diesem Leben sind.

„Wer dürstet, der komme zu mir und „trinke.“ Es wird aus den Büchern der Juden bemerkt, daß sie bey diesem Feste Wasser geopfert haben, welches sie aus dem Bache Silon schöpften und auf den Altar ausschütteten, mit Bitte zu Gott um Fruchtbarkeit und Ueberfluß an Erdfrüchten. Von dieser Ceremonie nahm vermuthlich der Heiland Anlaß, sie zu erinnern, daß er selbst die Quelle sey; wo sie das heilsame Gnadenwasser schöpfen sollten. Jene kommen zu Jesus, welche nach der Gerechtigkeit, nach der Gnade und dem ewigen Leben hungert und dürstet. Der irdische, fleischlichgesinnte Mensch dürstet nie nach den geistlichen, himmlischen und ewigen Gütern; allein eine einzig nach Gott sehnende Seele, sagt der heilige Augustin, erfüllet nie etwas, was weniger als Gott ist.

Die Menschen dürsten oft; aber nur nach Reichthümern, Ehrenstellen, Wohllüsten, irdischen Vergnügungen, sagen die heiligen Väter; da wollen sie den Durst mit dem Genuße der Geschöpfe löschen, denen sie eifrig nachjagen; allein sie dürsten nur mehr und werden nie gesättiget. Der Durst aber, der Seelendurst, von dem der Heiland redet wird durch die von Gott eingesetzten Geheim-

nisse.

niße, durch sein Fleisch und Blut, sein heiliges Wort gelöscht; wer nun diesen seinen Durst durch einen lebendigen Glauben und Sättigung an den Wahrheiten des Heils nach der Lehre des Heilandes gelöschet hat, der wird, wie eine lebendige Brunnquelle, auch noch andern zur Sättigung durch seinen Unterricht, sein Gebeth und sein Beyspiel mittheilen können. Es entstund ein Streit unter dem Volke über die Person Jesu und dieses kam von dem Mangel des Unterrichtes und aus Abgang des Glaubens her; allein weder die Lehre, noch die Person des Heilandes war Schuld an diesem. Und noch heut zu Tage giebt es in der Welt solche Irrungen über die Lehre Jesu, woran aber ebenfalls die Bosheit der Menschen, nicht die Dunkelheit seiner Lehre Schuld ist. An solchen Irrungen soll man sich ja nicht aus Schwachheit ärgern; sondern sich durch den Glauben dagegen stärken und durch das Gebeth darauf vorbereiten. „Es müßen Ketzereyen seyn," sagt der heilige Paulus und das Evangelium: Es müßen Aergernisse entstehen, damit die Guten geprüft und die Bösen erkannt und vermieden werden können. Die letztern sind die Geisel Gottes; womit er seine Auserwählten züchtiget, oder auch das Werkzeug der göttlichen Gerechtigkeit, womit er die Schuldigen straft.

Am

Am Dienstag
in der Passionswoche.

Daß der göttliche Heiland jetzt den Verfolgungen der Juden, welche ihn zu tödten suchten, so sorgfältig und behutsam ausweicht; that er, sagt der heilige Augustin, um als Haupt seinen Gliedern dadurch zu zeigen; wie sie sich in ähnlichen Fällen zu benehmen hätten; nämlich der Verfolgung auszuweichen; so lange es noch Zeit ist zu lehren und Gutes zu thun; sich aber derselben preis zu geben; wenn es zu sterben Zeit ist und die vorgeschriebenen Tage erfüllet sind; wie hier der Heiland durch sein Beyspiel zeigt und durch seine Worte lehret.

Es ist eine große Tugend, den Verfolgungen seiner Feinde auszuweichen; so lange man kann und darf; und sich denselben aufzuopfern, wenn es die Zeit fordert und der Wille Gottes erheischt. Der Heiland beschämt hierinnfalls den Stolz der Menschen; da er seinen Feinden durch Nachgiebigkeit ausweicht, wie es die Klugheit erfordert, anstatt durch seine Kraft zu überwinden; wie es seine Allmacht konnte. Es ist oft Stolz, sich den Verfolgungen aussetzen, wo man nicht muß, und es ist Schwachheit, ihnen zu unterliegen; wo man ausharren soll. Das Lauberhüttenfest der Juden bezog sich auf die

wandernden Israeliten in der Wüste und auf die Patriarchen, welche nur Wanderer hier auf Erden waren. — „Die Tage meiner „Pilgrimmschaft, sagte Jakob zum Könige „Pharao in Egypten, sind hundert und drey-„sig Jahre.“ Es bezieht sich dieses aber auch auf uns Christen, die wir ja ebenfalls nur Wanderer bis zum Tode sind, wir wandern in der gefährlichen Wüste dieser verführerischen und schlangenvollen Welt, wo wir, wie dort die Israeliten Gottes Obhut, Segen und Beystand nöthig haben, bis wir in das gelobte Land der Ewigkeit eintretten; wo wir unsere einzig wahre Stätte haben. Dieses Fest war bey den Juden ein Sinnbild und eine Erinnerung des Verfloßenen; aber die Wahrheit liegt sowohl für unsere, als für alle künftige Zeiten und Menschen dabey zum Grunde.

„Gehet ihr ihn.“ Aus diesem, sagt der heilige Chrysostomus, laßt uns die Milde und Sanftmuth Jesu erkennen, laßt uns diesem Beyspiele zu Folge alle Bitterkeit aus unseren Herzen verbannen. Braust jemand heftig wider uns auf; so wollen wir ihn besänftigen, verspottet oder verhöhnt uns jemand; so wollen wir darum der Rachsucht keinen Platz geben; denn der Zorn ist eine Bestie, eine grausame und wüthende Bestie. Nichts ist schändlicher, nichts gräßlicher, als die Mi-

ne

ne eines Zornigen, Wenn seine Mine schon so schändlich und gräßlich ist; wie weit mehr muß es nicht seine Seele seyn? — Allein wenn wir schweigen, wird man uns für schwach halten. — Nicht für schwach wird man dich halten; sondern deine Tugend wird man bewundern. Zürnest du über den Schimpf; dann muß der Zuhörer glauben, derselbe sey gegründer. Sage mir, warum lacht der Reiche; wenn man ihn arm nennet? Nicht wahr; weil er weißt, daß er nicht arm sey? So beweisen auch wir dadurch, daß wir über die Beschimpfungen lachen, am besten, daß sie uns nicht treffen.

Am Mittwoch'
in der Passionswoche.

Von dieser Zeit an ließ sich Jesus öfters in Judäa sehen; weil die Zeit seines Leidens ganz nahe war. „Bist du der Meßias; so sag' es uns unverholen heraus.“ Je nun, sagt hier der heilige Chrysostomus, er hat es ja schon öfters gesagt. Zum samaritanischen Weib sagte er: Ich bin es, der ich mit dir rede; zum Blindgebohrnen: Du hast ihn gesehen, derjenige, der mit dir redet, ist es

selbst. Und auch ihnen hatte er es, wiewohl nicht mit eben denselben Worten gesagt. Wären sie aufmerksam, wären sie ernstliche Forscher der Wahrheit gewesen; so hätten sie ihn schon um seiner Versicherung willen für den Meßias gehalten; nun kommen aber zu der Versicherung mehrere Thatenbeweise. Jetzt betrachte den verdorbenen und streitsüchtigen Charakter dieser Menschen! Prediget Jesus und beweiset er seine göttliche Gesandtschaft mit Worten, so sagen sie: Was für ein Wunder verrichtest du? Und beweiset er dieselbe mit Thatsachen; so sagen sie: Bist du der Meßias; so sag' es unverholen heraus. Sprachen die Thatsachen für ihn, so wollen sie Worte haben, hören sie die klaren Worte; so wollen sie Thaten sehen. — Welche Bosheit!! —

So machen es alle Glaubenszweifler: sie wollen immer neue Beweise für die Wahrheit der Religion, um sie neuerdings anzustreiten; oder um sich mit ihren Widersprüchen in ihrem Unglauben zu trösten. Allein solche Frevler finden weder die heilbringenden Wahrheiten zu ihrem Seelenheile; weil sie selbe nur aus Bosheit und nicht mit Demuth suchen, noch können sie außer diesen Wahrheiten jene Beruhigung ihres Unglaubens finden, welche sie wünschten, weil es

die

die gerechte Strafe der Sünde und des Sünders ist, nirgends die Ruhe zu finden, welche sie außer Gott bey den Geschöpfen suchen. Daher sagt der Prophet Isaias 48, 22. „Für den Sünder giebt es weder Friede, „noch Ruhe, spricht der Herr." Aber die Schafe Jesu Christi haben alle durch ihn das ewige Leben und niemand reißt sie aus seinen Händen, das ist, sagt ein heiliger Augustin, weder die Hölle, noch der Satan kann sie von ihm abwendig machen; er besorgt ihre Unschuld durch seinen Beystand, reiniget ihre Herzen durch seine Gnade und führt sie zum ewigen Leben durch seine Gnadenwahl ein, die ein Geschenk von seiner Güte und die Quelle von ihren Verdiensten ist. Die Merkmale der auserwählten Schaafe Gottes sind ihre Liebe zum Worte Gottes, ihre Befolgung der Gebothe Gottes, ihre Demuth und Liebe und ihr Wohlgeschmack an den Geheimnißen des heiligsten Altars-Sacramentes. Doch sagt der heilige Paulus darf diese Hoffnung nie ohne Furcht seyn; weil Demuth und Liebe mit Schüchternheit verbunden seyn muß." Philipp. 2, 12.

Am

Am Donnerstag in der Passionswoche.

Hier ist wieder in einem rührenden Beyspiele die große Lehre der Religion Jesu Christi: Dem Glauben wird geholfen; selig, wer da liebt, ihm werden seine Sünden vergeben.

Der göttliche Heiland schlagt das Gastmahl des Pharisäers nicht aus; wiewohl er sein hoffärtiges Herz kannte; allein weil er als Arzt aller Sünder auf diese Erde kam; so wollte er ihm diese Liebe erweisen, um ihn von seiner Hoffart, seiner Bosheit des freventlichen Urtheiles, welches er über ihn und die Sünderinn fällte, zu heilen. Jesus sah ihre innerliche Liebe zu ihm und die Liebe zu Gott ist die Quelle von der Nachlassung der Sünden: „Die Liebe sagt der Apostel bedeckt die Fülle der Sünden" 1. Petr. 4, 8. und die Nachlassung der Sünden entflammt in dem Sünder die Liebe zu Gott, daß er mit dem heiligen Augustin ruft: „O! du große Allmacht und Güte; „wie spät hab ich dich kennen gelernt und „wie bereue ich die Zeiten, in welchen ich dich „nicht gekannt und nicht geliebet habe!" B. der Bekennt. 3, Kap. 5. Diese Sünderin gab dem Heilande viele Zeichen von ihrer Liebe; Er aber erzeigte ihr entgegen viele

le Merkmale seiner Gnade. Bey diesem Vorfalle können und sollen wir den Gang der ewigen Vorsehung betrachten und anbethen, welchen Gott bey der Bekehrung eines Sünders zu halten pflegt. Die erste Gnade von Gott ist, daß man den Heiland, als den Retter aller Sünder und als die Vergebung aller Sünden erkennt. Das zweyte ist, daß man diesen Heiland mit Glauben und Demuth aufsucht; dieses geschieht durch das Gebeth, welches die Füße der Seele und die Flügel des Herzens sind; wodurch man sich zu ihm begiebt. Das Dritte ist die innerliche Zerknirschug, welche aus dem Glauben und der Liebe entspringt und welche macht, daß man alle äußerlichen Verdemüthigungen vor den Menschen nicht mehr achtet; weil man innerlich ganz mit Gott allein beschäftiget ist. Und gleich wie man sich vorher vielleicht alles hat gefallen lassen, um seine Sünde zu vollbringen; so muß man sich auch nichts verdrüßen lassen, um ihre Nachlassung zu erhalten. Maria, sagt der heilige Gregor, speisete ihren Heiland weit niedlicher im Innersten ihres Herzens, als es der Pharisäer äußerlich mit aller Niedlichkeit seines Tisches that. Da wir aber die Erbarmungen unsers Gottes erwägen, lasset uns zugleich unsere Mißethaten verdammen. Er sieht die Sünder und geduldet sie; er über-

überträgt diejenigen, die sich ihm widersetzen; er ladet sie so gar alle Tage zur Buße ein, er fordert nichts anders von uns, als eine aufrichtige und reumüthige Beicht unserer Sünden und er ist bereit, uns sie alle zu verzeihen.

Am Freytag
in der Passionswoche.

So lange die Pharisäer geglaubt haben, daß sie die Wunderthaten des Heilandes ins Geschrey bringen könnten, haben sie ihn als einen Feind des wahren Gottes angegriffen. Nun aber; weil sie sich gezwungen sehen, seine Macht zu erkennen, denken sie, ihn als einen Feind des Staates zu verfolgen. Sie scheinen zu besorgen, das Volk möchte den Heiland zum Könige erwählen und die Römer ihre Nation deßwegen aufrührisch halten und sie gänzlich ausrotten. Allein eben jene Lasterthat, wozu sie ihre eingebildete Furcht antreibt und verleitet, wird gar bald der ganzen Nation jenes Unglück auf den Hals ziehen, welches sie sich stellen, als wollten sie es vermeiden.

Das Merkwürdigste bey dieser Sache ist die Weissagung des hohen Priesters Kaiphas, der da nach dem Urtheile der heiligen

Väter; wie dort der Esel Balaams ohne sein Bewußtseyn von dem Tode Jesu weissagte. Er schwur Jesu den Tod aus Bosheit, nur um das Judenvolk, wie er glaubte, zu retten; die ewige Weisheit Gottes aber veränderte diese Worte in eine wirkliche Weissagung von dem freywilligen Tode Jesu, um die ganze Welt zu erlösen. Die großen Sünder pflegen allezeit, wie hier Kaiphas, das allgemeine Beste vorzuschützen; wenn sie nach ihrer Leidenschaft, oder Laune eine Ungerechtigkeit begehen wollen. Kaiphas sagt zwar nicht laut: Es ist besser, daß die Wahrheit unterdrückt, die Gerechtigkeit beseitiget und die Unschuld gemordet werde, als daß wir unsern Nutzen, unser Ansehen und unsere zeitlichen Absichten verlieren sollen. Er sagt dieses nicht; aber er thut es, oder er sagt es mit andern Worten. O! ihr Weltmenschen! wie oft thut ihr das nämliche, ohne daß ihr euch getrauet, es laut zu sagen, was ihr thut und welche Absichten ihr habet. Ihr verblümet zwar euere Reden; aber euere Absichten leuchten zu deutlich aus euern Handlungen hervor. Wie viele Weltmenschen thun dieses täglich im Kleinen, was hier die Juden im Großen thun und was Kaiphas unter dem Schein des allgemeinen Besten anräth! Allein Gott weißt auch die Bosheit der Menschen zu

 sei-

seinen wohlthätigen Endzwecken zu gebrauchen und, was da Kaiphas aus Bosheit anräth, dieses hat die ewige Güte Gottes schon vorlängst zum Besten der Menschheit zu thun beschloßen.

Es war nun die von Gott bestimmte Zeit vorhanden; wo das Geschlecht der Juden verworfen, die Synagoge zerstört und Jerusalem seines Unglaubens wegen bestraft werden sollte. Es mußte endlich die neutestamentische Erfüllung auf die alttestamentischen Bilder folgen und das wahre Osterlamm mußte zur Erlösung der Welt und Menschheit geschlachtet werden. Bey den Juden zwar war dieses alles ein grausamer Mordanschlag, bey Gott aber war es ewige Anordnung, Weisheit und Wohlthat.

Am Samstag
in der Passionswoche.

Merkwürdig ist hier, sagen die heiligen Väter, daß die jüdische Obrigkeit und die hohen Priester sich mit mordsüchtigen Gedanken gegen den Heiland beschäftigen und zwar im nämlichen Augenblicke; in welchem ihn das Volk mit Ehrenbezeugungen und Segenssprüchen überhäuft. Dieses aber geschieht

schieht noch täglich; das Volk nämlich hat weit mehr Anhänglichkeit an Gott und seine heiligen Offenbarungen, an den Glauben und das Evangelium, als vornehme und reiche Leute, welche sich mit dem Zeitlichen beschäftigen, deren Besitzungen ihnen reichlich zu theil geworden sind und daher vernachläßigen sie das Ewige, an das sie gar nicht denken.

Die Ehren, welche man heute dem Heiligsten der Heiligen zubereitet, sind für ihn eine Ursache sich zu erniedrigen. Große dieser Welt, euch lehren, wie ihr die Einfalt und Bescheidenheit mit der Herrlichkeit verbinden und den Geist der Demuth mitten unter den Hoheiten erhalten sollet, dieß war nämlich eine für euch nothwendige Lehre.

Tochter Sions! sieh dein König kömmt u. s. w. Hat dieser König wohl etwas von ienen trotzigen, grausamen Völkerbezwingern an sich, welche allenthalben Schrecken und Verwüstung mit sich hinbringen? Muß man dir, geistliche Seele, vielleicht Herz machen, um dich zu bewegen, dich deinem göttlichen Heilande, diesem Könige aller Könige zu ergeben? Besorgest du etwa er möchte zu viel fordern von dir und sein Joch möchte dir zu hart seyn? Er will nur die Herrschaft über dein Herz, welches ihm auch so vieler Ursachen wegen gebührt, von dir haben. Er verlangt nur unsere Lie-

be von uns; er will über uns nur herrschen, um uns ewig glückselig machen zu können.

Wenn das Waizenkorn in die Erde fällt und erstirbt; so bringt es viele Frucht. Dieses Wort ist sehr reichhaltig. Jesus mußte sterben, um durch seinen Tod alle, die an ihn glauben, zu erlösen. Welche Früchten trug sein Tod! — Wir müßen des natürlichen Todes sterben, um des uns von ihm erworbenen Heiles theilhaftig zu werden. Aber diesem natürlichen Tode muß die Ersterbung unsrer verderbten Affecten vorhergehen, welche, so wie das natürliche Leben, oft mit dem Worte Seele genannt wird. So sagt hier Jesus; „Wer „sein Leben — seine Seele — auf dieser Welt „haßet, der wird es erhalten." Wer durch Gottes Gnade die verderbten Affecte, die Anhänglichkeit an das Zeitliche besiegt, der wird das ewige Leben gewinnen. Der ernste Wille allein erringt diese Gnade und durch sie diesen Sieg; einen Sieg, welcher daher auch noch an der Schwelle des Lebens erfochten werden kann; wozu aber Wenige Hoffnung haben dürfen und am wenigsten diejenigen, welche den Entschluß der Sünde abzusterben freventlich auf die letzte Stunde des Lebens aufschieben.

Durch das Leiden und Sterben des Heilandes wird der Fürst der Welt gerichtet,

ver=

verurtheilt und hinausgestoßen; nicht die Welt selbst, welche dadurch erlöset wird, sondern der Fürst der Welt, welches der Satan ist und welcher durch die Verbreitung des Evangeliums und durch den Glauben an Jesum Christum aus seinem despotischen Reiche, welches er seither über die sündhafte Menschheit ausgeübt hat, vertrieben und verstoßen wird. Das Kreutz Christi ist nicht nur allein der Richterstuhl für die ganze Welt, die Sünde und Hölle; sondern dieses Kreuz ist zugleich der Thron der göttlichen Gnaden für die bußfertigen Sünder, die Quelle alles Segens für die Kinder Gottes, es ist das Werkzeug unsrer Erlösung und das sicherste Unterpfand unseres Heils und unserer Seligkeit.

Am Montag
nach dem Palmsonntag.

Das Gastmahl, welches uns hier vorgestellt wird und bey welchem der göttliche Heiland erschien, ist ein heiliges Gastmahl; denn auf einer Seite sehen wir die christliche Liebe; wovon die beschäftigte Martha das Sinnbild ist; auf der andern aber die Bußfertigkeit, welche der Lazarus vorstellt. Bethania heißt so viel, als das Haus des

Ge=

Gehorsams und ist das Sinnbild von unserer rechtgläubigen Kirche; wo der Heiland mit seinen auserwählten Freunden durch die Dargebung seines eigenen Fleisches und Blutes ein beständiges Gastmahl hält. Denn da bedienet — wie in der ersten christlichen Kirche — eine wahre Nächstenliebe die Mitglieder Jesu Christi durch wohlthätige Werke der Barmherzigkeit; da sind die von dem Sündentode erweckten Büßer bey dem Tische des Herrn anzutreffen; da endlich wird der Wohlgeruch des Gebethes in vollem Maße ausgegoßen; wo alle Herzen von einer Glaubens- und liebevollen Andacht überströmen und sich ein jeder Mund mit dem Lobe Gottes beschäftiget. Von diesem heißt es in der geheimen Offenbarung: „Sie fielen nieder die „vier und zwanzig Aeltesten vor dem Lam„me; jeder hatte Harfen und goldene Scha„len voll Rauchwerke. Das sind die Gebe„the der Heiligen. — Man gab dem Engel „viel Rauchwerk, daß er das Gebeth aller „Heiligen auf dem goldnen Altare opferte, „der vor Gottes Throne stund. Der Rauch „der Rauchwerke stieg aus der Hand des „Engels vor Gott hinauf." Offenb. 5. 8. und 8, 3—4. Die Haare, mit welchen die fromme Maria die Füße des Heilandes abtrocknete, sind jener Ueberfluß der zeitlichen Güter, welcher da durch fromme Christen

aus-

ausgespendet wird, um die Thränen der nothleidenden Armuth abzutrocknen, welche da durch die Füße Jesu Christi angezeigt werden. Der fromme Christ hört immer die Stimme sprechen: „Willst du vollkommen seyn; „so verkaufe alles, was du hast und gieb es „den Armen;“ das heißt, sey mit Wenigem zufrieden und gieb das übrige deinen nothleidenden Mitmenschen. „Wie groß, sagt „ein heiliger Hieronymus, ist die Glückselig„keit, für geringe Dinge große, für kurz „daurende ewige, für sterbende, lebendige zu „empfangen und den Herrn zum Schuldner „zu haben.“

Judas murrete am ersten über diese Handlung der Maria und riß auch andere Apostel zum Murren hin. Wie ansteckend ist doch das böse Beyspiel! — Ein einziger verderbter Mensch kann viele tugendhafte Menschen verderben. Meide man daher alle diejenigen, wie die giftigsten Schlangen, die uns zum Bösen verführen könnten; aber noch mehr scheue man sich, andere zu verführen. Da wir ja mit der Last unsrer eigenen Sünden zu stark beladen sind, laßt uns doch nicht auch diejenigen uns aufladen, wozu wir andere verleiten wollen.

Es ist vielleicht keine Leidenschaft, die mehr Denkmäntel findt, womit sie sich verhüllet, als der Geitz und eben darum ist sie auch die-

diejenige, welche am wenigsten geheilet wird. Wenn sich einmal ein sündhaftes Herz dieser Leidenschaft besonders preis gegeben hat; so schätzt es Jesum für gering, achtet nicht mehr auf die Ehre Gottes und es ist ihm alles Leid, was es für Gott und seine Ehre thun, oder verwenden soll. Judas ward aus einem Sachwalter Jesu Christi ein Dieb und anstatt ein getreuer Haushälter des eingegangenen Almosens zu seyn, vergriff er sich an dem Hab und Gut der Armen und wird ein Schelm und Betrüger.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rieff, Leonhard,

Kurze wörtliche und sittliche Erklärungen über die täglichen Fasten-Evangelien zur Erbauung des Volkes

Augsburg 1822

Hom. 1328 tf
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10461589-3